Biogr.
1172
g
Digitized by Google

..ges 1172 g.
Frenk
γ.ϑ.5.δ̂.
<36622295330010
S
<36622295330010
Bayer. Staatsbibliothek
K. 60 ff

Der
Genieſtreich
aller
Genieſtreiche;
nebſt
einer Fabel aus Schlaraffenland.

Als Vermächtniß hinterlaſſen allen denkenden Männern, jungedlichen Brauſeköpfen, rechtſchaffnen Aeltern, und tückiſchen Höflingen.

Das letzte aus dem Gefängniß in Paris hinterlaßene Werk,

von dem

Freiherrn von der Trenk.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Paris und Altona, 1796.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

I.

Die Menſchenrechte.

Wenn es wahr iſt, daß jeder Menſch das Recht hat zu fordern, daß man ihn auf den Platz bringe, wo er den möglichſt paſſenden Wirkungskreis hat, und natürlich die übrige Geſellſchaft die Pflicht, dieſem Menſchen jenen Platz zu geben; ſo muß ich aufrichtig ſeyn, und geſtehen, daß die Neu-Franken der Menſchenrechten vortreflich zu genugſamen verſtehen. Freilich würd' ich lügen, wenn ich ſagen wollte, daß meine Neigung in einem Gefängniß zu leben ſonderlich groß wäre — denn wer ſo lange die Freuden der Einſamkeit gekoſtet hat, wie ich, geräth wohl in Verſuchung ein Gegenſtück zu Zimmermann, ich meine die Freuden der Geſelligkeit, zu ſchreiben: — allein, da über uns ein Schickſal waltet, daß vielleicht beſſer, als wir ſelbſt, was uns frommt, verſteht; ſo geb' ich mich geduldig, und denke „es muß ſo ſein!“

Trenk! Trenk! zwar haſt du graues Haar, aber doch keine langen Ohren — was hatteſt du hier zu ſuchen? — Alter! wärſt du in Ungarn geblieben, und hätteſt ruhig deinen Wein getrunken, und ganz in Frieden dich zu Friſchling, Schubart und D. Bahrdt verſammelt — traun! es wäre geſcheuter geweſen, als daß deine zwei voreiligen Beine noch ſo ein beiſſendes Pasquill auf deinen geſunden Menſchenverſtand gemacht haben! —

O die Menſchenrechte, die Menſchenrechte! — Aber ſo gehts, daß wer der Scylla entrinnen will, in die Garybdis fällt! — Und meiner Unbeſonnenheit geſchieht recht!

Wußt' ich doch, daß der Menſch nur das dem Menſchen nehmen kann, was er ſelbſt ihm gab, und einſchränken, woran er gleichen Theil mit ihm hat, daß alſo, da keiner einem das Leben gab, er dieſes ihm auch nicht veräuſſern darf, weil es noch obendrein Eingrif in die Rechte eines Höhern iſt, mit deſſen Autorität ſich freilich manche Harpyen brüſten — weil — einmal koſtet 's mich doch den Kopf, alſo heraus! — alſo, weil ein ſinnloſer Pöbel dumm genug iſt — ſich die politiſchen Vapeurs eines Uſurpateurs gütigſt gefallen

Digitized by Google

zu laſſen, und obendrein ſich zu fürchten. Freilich wollten die Neu-Franken all den Gräuel abſchaffen, die Rechte der Menſchheit in ihre wahre Würde einſetzen, der Politik den magiſchen Mantel einer weiten Theologie abziehen, die Theologie ſelbſt in die einfach erhabne Jeſus Religion umwandeln, und jeden, Großen und Kleinen nun zur allgemeinen Quelle einer ungetrübten Glückſeligkeit, führen — freilich, aber

Es iſt kein Ding das äger ſchiert
Als wenn der Baur ein Herre wird.

Habe doch der Teufel eure Liberté und Egalité! wenn ihr ſie nicht beſſer beobachten wollt, als es euch bisher beliebt hat! Biſt du beſſer als der Kannibale, neumodiſcher Republikaner? Auch der frißt nur ſeine Feinde! Und wenn alle Menſchen gleiche Rechte haben; ſo müſſen dem Menſchen auch die Rechte ſeiner Feinde heilig und unverletzbar ſein! Und jedes Menſchen unverletzbarſtes Recht iſt das auf ſein Leben, das er ſo wenig ſich ſelbſt, als es ihm ein Fürſt, nehmen darf, oder er iſt Selbſtmörder, und dieſer Mörder, wie auch den letzten eine mißverſtandne Theologie, und ein hektiſches Geſetzbuch mit tauſend widerſprechenden Cautelen, zu vertheidigen ſtreben möchten.

Wie geſagt, Neu-Franke! du haſt ſchlecht Wort gehalten!

Ludwig — was konnt' er dafür dein König gebohren worden zu ſein? Abſetzen mochteſt du ihn, wenn er zu ſchwach war, wie er es denn war, aber das Leben nehmen? — Nein, das kannſt und darfſt du nicht, und wenn er dich bis aufs Blut gedrückt gehabt hätte, wie der Schwache das nicht einmal gethan hat.

Sieh, wie unbeſonnen du biſt! — Aber auch undankbar und niederträchtig biſt du! — Thomas Paine! theurer, hehrer Name! der dein eifrigſter Vertheidiger war, den mordeteſt du? — Pfui! du haſt dir ein Schandfleck angehängt, das nichts je verwiſchen kann, haſt dich ſtinkend gemacht unter den Nationen! —

Aber, Grauer! das hätteſt du eher überlegen ſollen, da hätteſt du nicht nöthig jezt im Käficht Litaneien zu ſingen!

Beim Element! was könnt' ich jezt für ein Kerl ſein! — Aber die verfluchten Genieſtreiche! da wills groß ſein, und dreht und macht! — da gehts nicht wieder andre ehrliche Leute, das ſoll fliegen! — Am Ende aber, was kommt heraus? — Ein zerſchmetterter Hirnkaſten! —

Wenn

Digitized by Google

Wenn ich ſo überdenke, was ich in meinem Le- ben alles geweſen bin — Liebling des einzigen Königs; Soldat dreier Monarchen, jezt von al- len Freuden umdrängt, nun der düſtre Freund einer philoſophiſchen Spinne, heute von Fürſten geſucht, morgen mit Geſchenken überhäuft daß ich nur wieder gehen möchte, jezt ein glücklicher Land- wirth, dann ein Schriftſteller, und hier wieder Proteus — bald Wahrheitsfreund, bald Lügner, bald Apologet für das Laſter, und Läſterer der Tugend, und ſelten Liebhaber der Gerechtigkeit, — in jeder Lage ſo ein kauderwelſches Quodlibet, daß ich oft ſelbſt nicht weiß, ob ich mich lieben oder verabſcheuen, entſchuldigen oder ſtrafen ſoll.

Aber daß ich den Genieſtreich aller Genieſtrei- che gemacht habe, und noch einmal die Welt durch- zogen bin, daß Bauerweiber und Gaſſenjungen mit Fingern auf den alten Narren wieſen, den Magdeburg weder mürbe noch geſcheut gemacht hatte, und nach Frankreich lief die Menſchenrechte zu vertheidigen, das iſt, ſo wahr ich Trenk heiße; — Prügel iſt das werth! — —

Doch, Freund Trenk! ich dächte ein Bischen zu alt wärſt du nun wohl zum Lügen. Geſteh' es

alſo nur aufrichtig „die Menſchenrechte zu vertheidigen biſt du nicht hergekommen!“

Hm! 's iſt wahr. Ich habe obendrein, zwar der rothen Mützen überſatt, aber der Menſchenrechte zur Zeit noch gar wenig hier vermuthet. Wenn der Fiſcher Fiſche fangen will, dacht' ich; ſo macht' er entweder das Waſſer trübe, oder wartet bis eine trübe Wolke über dem Waſſer hängt. — Wie es aber ſcheint, will man hier die Privilegien ſich nicht ſo leicht nehmen laſſen, als die ſächſiſchen Buchhändler ſich die ihrigen von dem litterariſchen Diebsgeſindel in Wien, Carlsruhe, Reutlingen, ꝛc.

Wie mir aber auch das einfallen konnte, da hier kein — kaiſerliches Privilegium gilt!

Aber auch das hätt' ich zum Voraus überrechnen können, und alſo ganz ruhig in meinem Ungarn bleiben. In dem ruhig aber — freilich in dem liegt der große Hund begraben. Ich mag demnach das Ding drehen und wenden, wie ich will; ſo bleibt es doch immer dabei „mein Schickſal!“ — ich mag es betrachten von welcher Seite ich will, immer ergiebt ſich das nämliche Reſultat „du hätteſt im Anfange geſcheuter handeln ſollen.“

Freilich

Digitized by Google

Freilich wenn ich jezt noch einmal die ganze Bahn durchlaufen ſollte, würd' ich es geſcheuter anfangen! — Würd' ich wohl? O du lieber Gott! man hat mir bei manchem im Voraus geſagt „ſo kommt's!“ aber ich habe nicht gehört, und ſo ſo macht' ich auch vielleicht alle die dummen Streiche da Capo. — O, kein ſonderbarer Ding giebts als den Menſchen!

Du wirſt ernſthaft, Graukopf! aber, bei Gott! du haſt auch vollwichtige Urſache dazu. — O daß ich alle die Jünglinge, die mich auf meiner Reiſe wie ein Wunderthier anſtaunten, daß ich alle Aeltern, jezt um mich verſammeln könnte, und jenen ſagen und dieſen, „ſo müßt ihr handeln, ſo handelte Trenk, ſo Trenks Aeltern, und ſiehe da, es wurde nichts daraus!“

Das kann ich nun wohl nicht, aber wer wehrt mir's meine Gedanken dem Papiere anzuvertrauen? Ich habe ohnedem die Welt ob mancher Lüge und Ungerechtigkeit um Verzeihung zu bitten, die erſte will ich deshalb andeuten, und ein grösſeres Licht über den Gang meiner Geſchichte verbreiten, und die leztere dadurch zurücknehmen. Ich will zugleich den einzigen Geſichtspunkt angeben, aus

 welchem

welchem Jünglinge mein Leben betrachten müſſen; und auf dieſe Art ſo allgemeinnützlich werden, wie ich es in meinem Leben nie ſein konnte. Nach meinem Tode wird man meine Papiere finden, und ich bin überzeugt, daß ſie, da meine übrigen Schriften nicht unbeträchtlichen Abſatz gefunden haben, und doch mancher für mein Schickſal ſich intereßirt hat, daß ſie nicht unbenutzt verloren gehen werden. Ich bitte ſie als mein Vermächtniß anzuſehen!

2.

Blick auf mein ganzes Leben.

Es giebt gewiſſe Menſchen, in deren Leben ein Genieſtreich den andern jagt, wo mit Verwunderung der Umſtehende ausruft: „Mein Gott! wird denn der nie geſcheut?"

Guten Leute ihr! o er iſt lange geſcheut, er ärgert ſich über ſeine Handlungen, aber er kann nun nicht anders handeln, oder eine bange unabſehbare Kette von Wirkungen und Folgen müßte aus dem Zuſammenhange der Zeit herausgeriſſen

werden.

Digitized by Google

werden. O mit wie vielem würde ſolch ein Armer nicht oft die erſte unbeſonnene Handlung, wär 's möglich, zurückkaufen! — Umſonſt! er kann nicht! Und ſo bleibt er denn auch in den Augen ſeiner Zeitgenoſſen ewig, nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder ein Narr, oder gar ein Niederträchtiger.

Aus dieſem Wenigen aber ergiebt ſich ſchon, wie voreilig, ja wie ungerecht dieſes geurtheilt ſei. Aber das iſt bei weitem noch nicht alles, was ich anführen könnte. So muß man auch jederzeit eines Menſchen körperliche und geiſtige Stimmung und Cultur berückſichtigen.

D. Bahrdt wurde durch einen einzigen unbeſonnenen Streich — den er bei einer andern Erziehung nicht einmal gemacht haben würde — Avanturier, ich auf die nämliche Art das nämliche. Rouſſeau hingegen iſt durch ſeine unbeſonnenen Jugendſtreiche der Abgott einer ganzen Nation geworden. Es möchte dies hart geſagt ſcheinen, aber ich kann es beweiſen, und gegen Beweiſe kann ſelbſt die ſcrupulöſeſte Obrigkeit nichts einwenden.

Rouſſeau hatte einen etwas kränklichen Körper. Wer Menſchen beobachtet hat, muß wiſ-

ſen, daß ſolche Menſchen bei ihren reizbaren Nerven ſehr zur Schwärmerei geneigt ſind, und das war bei Rouſſeau der Fall. Bekannt genug iſt es aus ſeinen Bekenntniſſen, wie oft ſchlimm damit er angekommen iſt, wenn ſie ihn — was nicht ſelten geſchah — zu dummen Streichen verleitete. Dadurch ward er Menſchenfeind, und floh die Menſchengeſellſchaft. Dieſe ſanftere Timonie athmete ſein Contrat ſocial, und machen die Hauptzüge ſeines Emile und ſeines Werks de l'inegalité des hommes aus, auf welche die Conſtitution der Neufranken ſich — ſtützen will.

Bei ſeinem Leben aber hat er auch dieſe Früchte nicht eingeärndet, und er hat nur — wobei man füglich verhungern kann — den Nachruhm.

— Meine Unbeſonnenheit hat nie ſo guten Ausgang gewonnen, und wird und kann ihn auch ewig nie gewinnen, vermöge meines individuellen Charakters. Ich hätte hier eine gute Gelegenheit der Gottheit die Hälfte meiner Schuld — daß ich ſo ſagen mag — auf den Hals zu bürden, und die beliebte Sitte unſrer tollhäuſelnden Romanenhelden nachzuahmen, wo ſie keck und weinerlich komiſch tragerirend hintreten, und ausrufen: „Warum hat mir Gott dies Herz gegeben!“ Je, du

Narr,

Nart, daß das Blut hübſch im Umlauf bliebe, und du dich freuen könnteſt, aber, zum Element! du haſt ja auch einen Kopf, warum willſt du denn den nicht auch brauchen?

Nein, es iſt dem Menſchen kein Charakter angeboren, ſondern er muß ſich dieſen erwerben. Puppen braucht unſer Herrgott nicht.

Ich, vermöge meines ſtarken, nervigten, ausdauernden Baues, bei dem die drückendſte Sonnenhitze, und die ſchneidendſte Kälte, beide mich gleich wenig rührten, würde zwar nie ein Rouſſeau haben werden können, aber, zumal da ich Kopf und Herz beſaß, einer nicht der ſchlechteſten Generale, der hätt' ich werden können, und ſo die Hofnungen, die ſich der große Friedrich von mir gemacht hatte, erfüllen.

Jedoch, ehe ich weiter noch eine Zeile ſchreibe, will ich meinen Charakter ſchildern, und er wird Licht auf alles werfen.

Stolz war mein Hauptzug, und Verlangen nach immer höher emporſtrebender Ehre.

Wie die Funken dazu in mir angefacht, und allmählig immer genährt wurden, das leuchtet aus der Beſchreibung meiner Erziehung im erſten Bande meiner Biographie deutlich ein.

Dieſen

Digitized by Google

Dieſen Stolz aber und dieſe Ehre glaubt' ich nur als Soldat befriedigen zu können, und als Soldat einſt einen hohen Poſten zu begleiten — o, wie ſchwindelte mir bei der Vorſtellung.

In dieſer Periode — der glücklichſten meines Lebens, wo die ganze Zukunft noch ſchön wie eine Mailandſchaft ſich vor des Jünglings trunkenem Blicke dehnte — las ich die Schriften der Römer. Cäſar, Livius und Tacitus! welchen Genuß gewährten ſie mir, und wie beſeſtigten ſie mehr und immer mehr jene Hauptzüge in meinem Charakter! Ein gewiſſer Heldengeiſt wurde mir da ſchon frühzeitig eigen, aber es blieb auch — Republikaner Starrſinn in mir. Cato, Brutus! die waren meine Männer! Allerdings paßte dieſer Geiſt nicht ganz zu Friedrichs Regierung, die ſich gewiſſermaßen zum Deſpotiſmus neigte, was unter vielen andern der einzige, von ſo vielen als klein überſehene Umſtand ſattſam kündet, daß er ſich nicht mehr König in Preußen, ſondern König von Preußen, nennen ließ. Erhellt nicht daraus, daß er ſeine Unterthanen als ſein Eigenthum, nicht als anvertrautes Gut betrachtet habe, wie der Juriſt im Kapitel von den Sklaven ſich ausdrückt, als rem nicht als perſonam? Genug aber, ich

gewöhnte

gewöhnte mich frühzeitig den König blos als Repräſentanten der Nation mir vorzuſtellen.

Man vergeſſe nie dieſen Zug, denn er hat in der Folge auf mein Leben den wichtigſten Einfluß.

Religion — man weiß ja ſchon, iſt bei dem Adelichen ein bloſes Nebenwerk. Die Prediger ſind bürgerliche Canaillen, und noch obendrein ſo mürriſche, ſcrupulöſe Sittenrichter, daß ſie der nach feinerem Tone gebildete Mann ohnmöglich goutiren konnte. Offenbarung war überhaupt meinem lebhaften Geiſte eine viel zu kritliche Sache, als daß lange Beſchäftigung mit ihr, mich hätte erfreuen können. Aber ich war dabei voreilig genug mit der Schale auch den Kern wegzuwerfen, die Moral der Religion mit dem Wuſte der Theologie. Mir ſelbſt aber aus Grundſätzen der Vernunft eine Moral aufzubauen, dazu war ich viel zu ſchwach, und hielt auch überdieß moraliſche Empfindungen, und religiöſe Gedanken höchſtens zum ſonntäglichen Zeitvertreibe für den Bürger und Bauer brauchbar. Noch indem ich dieſes niederſchreibe, iſt es mir ein Problem, ob man für die Diener der Religion allgemeine Ehrfurcht einpräge, oder nicht? — Beides hat große Schwierigkeiten, die nur dadurch gehoben werden könn-

ten,

ten, daß man dem Kinde wahre Moral einflößte ehe man ſie Religion, und Diener derſelben kennen lehrte.

Dem allen zu Folge aber, was mußte aus mir werden?

In monarchiſchen Staaten geht die eigentliche Erziehung gewiſſermaſſen erſt an, wenn man als handelnde Perſon in den Staat tritt.

Und nun — ja Stolz und Ehre waren die Hauptzüge meines Charakters! Dieſe Ehre aber — freilich war ſie ein Vorurtheil.

Man kennt meine Konvenienz mit Friedrich. Durch ſie erhielt ich jene ſtolze Beſcheidenheit, die ihre eigne Größe für die Größe eines Andern abzulegen ſcheint, und jene biegſame Hofmäſigkeit, der es ſchmeichelt, einen Strahl der Sonne um die ſich alles dreht, gegen Andre abglänzen zu laſſen, kurz, ich wurde was man unter der Benennung honette — homme zu begreifen pflegt.

Ich erhielt zwar nie ganz jene Galanterie, die nur auf Herzenseroberungen ausgeht, aber ich wurde geſchmeidiger.

Dieſe gefügige Geſchmeidigkeit nun aber, mit meiner männlichen Stärke vereinbart lieſſen mich hoffen,

Digitized by Google

hoffen, einſt immer höher zu ſteigen, und ein ungeduldiger Trieb in mir rief unabläßig „bald!“

Nachdem was ich oben von meiner Moralität geſagt habe, läßt es ſich nun zugleich erwarten, daß meine eigenſinnige Ehre die Tugenden, von denen mein Kopf keinen geſunden Begriff hatte, nach ſelbſt eignem hohen Belieben modelte. Ich machte mir eigne Regeln und eigne Pflichten, die ich aber ſogleich bei veränderten Umſtänden umzuändern kein Bedenken trug.

Mein ganzes Syſtem oder Aggregat von Ehre drehte ſich deshalb um — Konvenienz herum! Und wenn ich ſage, Stolz war mit dieſer Ehre verbunden; ſo ſage ich weiter nichts als dieſes; „Ich fühlte mich getrieben, keinem andern den Vorrang vor mir zu laſſen.“

Die Wahrheit pflegt ich gern jeden, den König nicht ausgenommen, zu ſagen. Nicht etwa als ob ich ein ſo groſer Patron von dieſer Göttin geweſen wäre, Gott behüte! ſondern — daß man mich als einen herzhaften Kerl anerkennen möchte. In der That ſchien ich auch dadurch in Friedrichs Augen keineswegs verloren zu haben.

Eins nur, was Friedrich in gewiſſen Augenblicken zu heiſchen ſchien, da er es in den meiſten

Digitized by Google

andern durchaus nicht dulden konnte, daß man nämlich Furcht vor ihm haben ſollte, dies einzige konnte mein Römer Starrſinn nicht über ſich gewinnen.

Dies war mein Charakter. Ich habe mir nicht geſchmeichelt, das wird jeder leicht ſelbſt ſehen, und konnte das um ſo weniger thun, als eingedenk ich jedes Wort meines Vorhabens ſchrieb.

O, wenn ich ſo mein Leben betrachte; ſo find' ich, daß das Ganze deſſelben nicht einen verworrenen Knoten ausmacht, ſondern leiſ' allmählig an einem Faden fortläuft. Ich glaubte einſt, — doch davon will ich, zu mehrerer Belehrung, weiter unten reden.

3.

Etwas über Friedrich.

Es iſt vieles, gutes und mittelmäßiges über ihn geſchrieben worden, und man könnte füglich von dieſen Schriften eine Bibliothek errichten, die ich zu vermehren, nicht eben geſonnen bin. Der neuerlich verſtorbne Herr Ober-Conſiſtorial-Rath D. Anton

Digitized by Google

Anton Friedrich Büſching hat ſich bemüht, alles was auf ihn ein zweideutiges Licht werfen könnte, ich weiß nicht ob aus Inſpiration oder eigenem Antriebe, zu ſammeln.

Geiſt des Großen! — glaube nicht, daß ich dich mit Herabſäuſeln inkommodiren werde, denn ich glaube wohl, daß du wichtigere Angelegenheiten zu beſorgen haſt — aber, verzeihe dem Doktor!

Alles was man mit Gros zu benennen pflegt, vereinigte ſich in Friederich. Er war Fürſt, und kannte nicht blos ſeine Rechte, ſondern auch ſeine Pflichten. Sein Volk glücklich zu machen, war immer ſein Beſtreben, und er ließ es warlich nicht beim bloſen Wunſche, ſondern achtete des Schlafs und der Ruhe, der Bequemlichkeit und der Freuden nicht, um dieſen erhabnen Zweck zu erreichen. Und er hatte wahre Begriffe vom Völkerglück. Nicht in einen ſchwelgeriſchen Luxus der von Cultur die Schminke leiht, in einen geſchäftigen Müſſiggang, wo man ſich den Anſtrich eines Schöngeiſtes zu geben ſucht, der Vorbote iſt des Todes wahrer Gelehrſamkeit, wo es Opern Arien trallert, in Concerten ſich zur Schau aufführt, und über Wieland — Rezenſionen macht! ſon-

dern in jene immer rege Betriebſamkeit, die den Körper des Staats auf gleiche Weiſe blühend erhält, wie der Umlauf der Lebensſäfte die Seelenhülle des Menſchen. Sie mußte von zwei Extremen, der Armuth und der Schwelgerei ſeine Unterthanen gleich weit entfernen. Gelehrter war er ſelbſt, Philoſoph und Dichter, und ſchätzte und nährte deshalb — wahre Gelehrſamkeit und wahre Kunſt. Er unterſchied dabei genau die Politik von der Religion, und dieſe von der Moral, woher der ſanfte Geiſt der Duldung ſich ſchreibt, der nur noch vor einigen Jahren in den preußiſchen Staaten athmete, und dem ſie noch immer eine Menge der aufgeklärteſten, helldenkendſten Männer verdanken.

Mit eben dem Adlersblicke, mit welchem er dieſe Grenzen von einander zu trennen wußte, ſah er auch in die Kabinetter Europa's, und jedes mußte dem Nutzen ſeiner Länder ſteuern. Im Kabinette und im Felde war er gleich groß, und hier wie dort gleich ſcharfſinnig jedes zu ſeinem Vortheil zu benutzen. Da jenes Herzberg, dieſes Archenholz hinlänglich bekannt gemacht haben, ſo finde ich nicht nöthig, weiteres hier anzumerken.

Digitized by Google

Kurz, in jedem Betracht verdient Friedrich — der Einzige benannt zu werden.

Was Wunder aber auch wenn Friedrich dies wußte? — Hauptpolitik war's, dies wiſſen, und nicht wiſſen zu wollen ſcheinen. Im blauen abgeſchabten Oberrocke, dem durchgriffenen Huthe war der große Friederich — größer. Nicht Beſcheidenheit war es, die dieſes ihm thun hieß, ſondern — Stolz.

Wenn man in der Sonne Flecken bemerkt; ſo bleibt ſie nichts deſto weniger des Tages allüberſtralende Königin, und wenn man an Friedrich Flekken gewahrt; ſo iſt man immer geneigt, ſie für den Schatten im Gemälde zu halten, ohne welchen das Ganze verlieren müßte.

Friedrichs kleine Fehler ſind ſo leicht verzeihlich, weil ſie ganz in der Natur des Menſchen gegründet ſind.

Was Wunder, wenn Friedrich, erhaben durch Würde und Geiſt über ſein ganzes Land, von eben dem Geiſte beſeelt war, der jeden ſeiner Unterthanen, um ſo mehr, je näher er dem Throne ſtand, oder zu ſtehen glaubte, beſeelte, von jenem Geiſte, der von der monarchiſchen Regierungsform ewig unabtrennlich bleibt — dem Geiſte der Ehre!

daß dieſer aber in einem verhältnißmäßigem falſchem Gefühl beſtehe, hab' ich ſchon geſagt, und mag es hier nicht wiederholen. Auch das nicht, daß ich geſagt habe, die Ehre der Monarchie beſtehe im Vorurtheile, und ſei keineswegs die wahre Ehre, die auch unbekannt in einer Hütte zwiſchen Schweizer — Alpen leben kann.

Nun aber — Vorurtheile bei Friedrich? Vorurtheile bei einem Philoſophen?

Freilich ſaß Friederich auf dem Throne! Freilich war er Philoſoph, aber auch auf dem Throne, und in der durchlöcherten Nachtmütze der Metaphyſik bleibt man immer — Menſch, und behält Neigungen, und Leidenſchaften, Schwachheiten, Thorheiten und Lieblingsſünden.

Man verlange demnach auch nicht, daß Friederich über den Kreis menſchlicher Natur hinaustrete. Daß er ſelten, ungern und nur Noth gedrungen, Bürgerlichen Officierſtellen gab; daß er oft den Menſchen nach den erſten flüchtigen Aeuſſerungen beurtheilte; daß er, wen er einmal haßte, dem nicht vergab; daß er ſelbſt da, wo er gefehlt zu haben ſich eingeſtand, nicht widerrufte: — welcher Vorurtheilſreie mag dies nicht Vorurtheil nennen.

Ein

Digitized by Google

Ein Glück für ihn, und ſeine Unterthanen, daß er — Friederich war. Ein Meiſterſtreich des Schickſals, das ihn früh mit Noth kämpfen ließ, mit Verachtung belaſtete. Er floh ſo das bunte Ameiſen Gewimmel des Hofs, und lebte — den Wiſſenſchaften! — O, man ſollte füglich der Noth Altäre bauen, ſie hat ſo manchen groſen Mann erzeugt! — Moſes, Peter der große, Friederich! — Die Wiſſenſchaften hellten Friederichs Kopf auf, erweiterten ſeine Seele, ſchärften ſein Auge; daß er das Kleine auch Klein ſah, und immer nur das Große im Auge hielt, wo natürlich ſeine Beſtimmung als Fürſt nicht die unterſte Stufe einnahm.

Ohne dieſe Noth und dieſe Muße in der Einſamkeit, welche ihm als Prinz wurden, wäre Friedrich in ſeinem Lande deſpot, und für das Ausland ein Verheerer geworden.

Daß ich nicht zu viel ſagte, werd' ich beweiſen.

Ich habe zugegeben, daß Friederich ſeine Beſtimmung kannte, und dafür redet ſein angebautes Land, dafür die Betriebſamkeit deſſelben, dafür endlich der Enthuſiaſmus, mit dem man in ſeinen Staaten, all überall von ihm ſpricht.

O, war es denn ein Fehler, daß Friederich wußte, wie er ſein Land beglückte? daß er ſtolz darüber ward? daß er das Meiſte nun für ſeine Größe that? — Nein, nein! So wäre die ganze Menſchheit ein einziger großer Fehler!

So iſts. Noth machte ſeinen Geiſt hell, dieſe Helle des Geiſtes ihn groß, dieſe Größe, ſtolz, dieſer Stolz übermüthig.

Uibermüthig? — Wurd' er nicht König von Preuſſen? War nicht jeder Befehl von ihm unwiederruflich? (Man gehe unparteiiſch einmal die ſo bekannte Arnoldſche Geſchichte durch.) Behandelte er nicht alle Entwürfe der Kabinetter wie Schulknaben Exercitia? Lächelte er nicht bei den fein angelegteſten Schlingen? —

Daß er denen, die ihm nach dem Leben trachteten, die ihn beſtohlen, und betrogen, mit einer Miene anſcheinender Gleichgiltigkeit, verzieh, macht, daß er — groß war.

Kurz, Friederich war Friederich, und ſelbſt ſeine Fehler müſſen zu ſeiner Größe ſteuern. Nur in Augenblicken war er Deſpot, im Ganzen der liebenswürdigſte Vater ſeines Volks. Zwar auch Deſpot — denn ſeine Geſetze waren ſtreng wie ſpartaniſche, und mancher, mancher hat geſeufzt!

aber

Digitized by Google

aber genau erwogen, dienten ſie doch ſtets zum Glück. Soll ich einen Beweiß davon geben? — Kein ſicherer, als der, daß nach ſeinem Tode tauſend Leben gewiß für die Wiederherbringung des ſeinigen ſich hingeopfert haben würden. Ein Kaufmann aus Halle, ſchwur mir einſt in D. Bahrdts Weinberge, daß er mit Stecknadeln ihn aus der Erde zu graben bereit ſei, wenn er nur ihn unter die Lebendigen wieder dadurch verſetzte. — Und hatte nicht Friederich ſo äuſſerſt ſtreng die Einfuhre des Kaffees und fremder Waaren verboten? — Dennoch aber hatte der Mann ſich glücklicher unter ſeiner Regierung gefühlt. —

Man verzeihe mir eine kleine Ausſchweifung, die ich über die Strenge der Acciſe auf ausländiſche Waaren gelegt, mache. — Manufakturen wurden angelegt, tauſende erhielten dadurch Brod, und — das Geld blieb im Lande. — Wäre Kaffee ins Land gekommen, — o! Friederichs Soldaten hätten nicht jene Wunder im ſiebenjährigen Kriege gethan! So aber waren alle ſtark und nervig wie unſre Urväter in den Eichenwäldern, und ſtarke Väter, geſunde Mütter verſprachen auch eine dauerhafte Nachkommenſchaft. Dem Landmanne ward ſein Schweiß beſſer belohnt, und —

 auch

auch dafür blieb das Geld im Lande. — — Wird man nun noch ungehalten ſein über Friederichs Strenge?

Größe und Uibermuth Friederichs, o daß du über allen walteteſt, die einen Thron beſteigen. Genius der Menſchheit, der ſo oft über deren Unglück eine Thräne geweint hat, wenn es dir ein Ernſt iſt Nationen zu beglücken, gleichviel ob ſie in Lappland oder Libyen wohnen, — halte, o! halte jedem Herrſcher — dem Könige, und dem Nabob, dem Kaiſer und dem Cazikan, den Spiegel der Größe, und des Uibermuths Friederichs vor, daß ſie ihr Bild — ein Migniatur-Gemälde gegen Friederichs Statue! — darin erkennen.

Worin beſtand nun wohl ſeine Größe, und ſein Uibermuth?

In der Begründung, und der Befeſtigung des Glücks ſeines Volks! Seine Größe gieng mit dieſen ſtets in gleichem Paare. — Doch, doch, Trenk was war das? — Lügen will ich nicht, nicht Friedrichen, was ich einſt ihm nahm, jezt doppelt geben — Wahrheit leite meinen Kiel.

Nur die Ehre allein bewerkſtelligte jenes. Die Größe, eine Tochter jener, erregte einen — Deſpotengeiſt, der im Uibermuth zuweilen überſpru-

ſprudelte. Beiſpiele hab' ich ſchon angeführt, und ich muß zurückkehren.

Ehre und Hang nach Größe, beide gegründet in einem Gefühl des Stolzes machten alſo auch den Hauptzug ſeines Charakters aus. Deshalb unterſchied er die Politik von der Religion. — Sich gängeln laſſen, und wär' es von Gott geweſen — das war Friederichs Sache nicht. Er, der das ganze Syſtem von Europa umſtürzen wollte, wußte zu gut, daß Moſes nur — kluger Politiker war, und daß ein ehrlicher Mann nicht mit einem Kinnbacken zehntauſend Mann tod ſchlägt, es wäre denn, daß es — ein Eſels Kinnbacken ſei. — Er glaubte, ein Fürſt habe mehr zu thun, als in der Bibel zu leſen, und hielt den Livius und Tacitus nicht minder als den Moſes für ſeine Bibel. — Und in der That! wer ſich ſo ängſtlich bemühte, innerhalb des Geleiſes des Gewöhnlichen und Hergebrachten zu fahren, ward nie ein großer Mann.

Dieſe Hinwegſetzung über alle, wenigſtens religiöſe Ceremonie, verurſachte jenen ſanften Geiſt der Duldung, durch welchen Jude, Bramine, Mahumedaner und Chriſt, Lutheraner, Zwinglianer und Katholik, wie Glieder einer einzigen Familie, traulich und ruhig bei einander wohnen.

nen. Wenn ich aber ſage, er ſchied auch Religion von Moral, ſo verſteh' ich unter der erſten, die herkömmlichen Ceremonien, die er ſelbſt nicht beobachtete, obſchon die letztre. Friederich wußte aber zu gut, daß hier umändern wollen, ſich verhaßt machen, heiße, und machte ſich deshalb zum Grundſatze:

„Glaubt, was ihr wollt,
Gebt was ihr ſollt!“

Daß jeder Fürſt dieſen Satz beglaubigte, wie Friederich, und — Joſeph! — Nichts frißt dem Bauer und Bürger des Fürſten Größe mehr weg, als das Kuttengeſchmeiß, das um ſo gefährlicher iſt, je mehr es mit dem Anſehen eines Höheren ſeiner Kleinheit einen Anſtrich von Größe geben möchte. — — —

O, es war beinah unvermeidlich, daß Friederich nicht hätte übermüthig, nicht deſpot werden ſollen. Und er war's. In Augenblicken freilich mehr, als im Ganzen. Da betrachtete er ſich als Weſen höherer Art, wollte Furcht einjagen, und ſelbſt die Tapferkeit, welche er ſonſt Schweſter und Geliebte grüßte, ſollte da über ſein zornfunkelndes Auge — zittern! Jene tapfre Unbefangenheit aber, welche man mit dem Namen

Digitized by Google

Keckheit zu ſtempeln pflegt, mochte er zu keiner Zeit vertragen. Warum? — Weil ſie auch dem König ſogar ſich an die Seite zu ſtellen, eigenmächtig, und gleich als wär' es nichts, ſtrebt! —

Ganz ſo, wie ich jezt ihn ſchilderte, war Friederich. Jeder, der ihn kannte, muß ihn in meinem Gemälde wiederfinden, wo er nicht geſchmeichelt, aber auch durch Sudelei nicht unkennbar gemacht worden iſt. Und wenn es wahr iſt, wie ich das gern glaube, daß nur durch den Beſtimmungsgrund einer menſchlichen Handlung, ihr Werth hervorleuchtet; ſo glaub' ich nichts ganz unwürdiges gethan zu haben, wenn ich die Welt in den Stand geſezt habe, dieſes Wunder des achtzehnten Jahrhunderts, Friederichen zu würdigen, was ich bisher noch nicht geſchehen glaube, da man ihn gewöhnlich durch leere Exclamationen, wobei weder der Pſycholog noch der Geſchichtſchreiber etwas gewinnen, zu erheben geſucht hat.

Ob Friederich gerecht war? —

Da er dem Müller die Mühle nehmen wollte, zu ſeinem neuen Luſtſchloſſe, dieſer aber ſie ihm durchaus nicht abtreten wollte, und Fritz ihm ſagte: „Höre, ich bin König, ich könnte ſie dir wohl nehmen!“ antwortete er ihm: „O ja, Ew. Majeſtät!

jeſtät! wenn kein Juſtiz=Kollegium in Berlin wä=re!“ — Friederich lächelte, und der Mann be=hielt ſeine Mühle.

Da die Prinzeßin dem Kläger ob ihrem Kon=trebande mit Ohrfeigen lohnte, und dieſer über äuſſerſt ungerechte Behandlung ſich beſchwerte, ſprach er: „Ein paar Ohrfeigen von ſchönen Hän=den bekommen zu haben, ſei keine Schande, und um die Acciſe komme er.“

Ob er billig war?

Ein Soldat wurde wegen Kontreband, zu einer Geldbuße von 2000 Thlr. verdammt. Friederich ſchrieb unter das Urtheil, „Bevor man es execu=tirt, bin ich neugierig die Mittel zu wiſſen, wo=durch man von einem Soldaten 2000 Thlr. erhal=ten will.“

Trenk aber — — Hm! Hm! — So war er an dir alſo wohl ungerecht? Wohl unbillig? He! — Alter! ich dachte du wollteſt nicht lügen. Steht denn dieſer Teufel ewig hinter deinem Autorpulte?

Nun, ſo bin ich denn jetzo auf dem Punkte. Einzeln hat nun die Welt den alten Trenk, und einzeln den ſeligen Fritzen geſehn. Nun wollen wir beide ſelbander auf den Schauplatz führen.

Ich

Ich will ganz den Schauſpieldichter machen, und den Knoten, nun ich vorbereitet habe, erſt verwickeln, dann aber entwickeln. Was ich als bekannt vorausſetzen kann, laß' ich weg, und — ſo ſauer es auch vielleicht mir ankommen möchte — will ich in meiner Darſtellung mit dem Nützlichen die Unterhaltung verknüpfen, was vielleicht mancher Leſer mir danken dürfte, dem der eigentliche Trenk, wie er iſt und lebt, nicht hinlänglich intereßiren möchte.

Die erſten Linien ſind gezogen. Wohlan denn! zur Ausführung nun!

4.

Trenk der Fähndrich.

Ein Fähndrich ſein — zumal ein nagelneuer! — ei ſur mon honneur! iſt wenigſtens eben ſo viel als halb Europa beherrſchen. Geſchniegelt und gebiegelt, wie man iſt, glaubt man Aller Bewunderung auf ſich ziehen zu müſſen, und — o begeiſtert iſt man, total begeiſtert! Jeder Baum und jeder Strauch und jede Volgelſcheuche hat da Leben

ben um ihn her, und all was lebt, zollt ſeine Bewunderung — dem Fähndrich! Im einſamen Thale, zwiſchen unfruchtbaren Steppen, im Felsgeklüft, geht man ſo ſtolz und groß, und gereckt einher, ſetzt man ſo tanzmeiſterhaft — martialiſch den blanken Fuß, daß es — eine Art hat! — Genug, nichts geht über den neugebacknen Fähndrich.

Ein Menſchlein dieſer Art, war der Freiherr von der Trenk. Er wandelte einſt nach den Müggelsbergen hinauf, wie jeder leicht ſich denken kann; als ſtünd er vor der Spitze eines Helden-Häufleins, mit abgemeßnen Schritt, und barſcher Miene, die um ſo barſcher war, je minder er fürchten durfte, von den Bäumen ausgelacht zu werden, denn vor dem Fentchen, welcher ich damals eigentlich noch war, glaub' ich, hätt' auch eines Kroaten Herzhaftigkeit nicht an ſeine zwei geſunden Beine appellirt. Ich hörte nicht des waldigen Berges weidende Hirſche ſchreien, hörte nicht der Vögelgeſang, ſah nicht den ſchwarzwogenden Müggelſee, und Berg und Stadt und Dorf, Fluß, See, und Wald und Wieſe, waren jezt ein großes Nichts für mich!

Ich jagte ſchon in meinen Gedanken den Türken aus Europa, und die Oeſterreicher durch ein

Knopf-

Knopfloch, und mein Muth ſchwoll ſo entſetzlich an, daß ich mein ſpaniſches Rohr wüthend empor hub, und einer Eiche ſolch einen unbarmherzigen Schlag verſetzte, daß ſie — — ja, daß Eiche ſtehen blieb, und mein Rohr in drei Stücken ſprang!

Ich muß noch lachen, ſo oft ich des Vorfalls denke, aber ich möchte auch weinen, daß dieſes ominöſe Stückchen den Brauſekopf nicht behutſamer ſpielen gelernt hat. — Alle Eichen blieben ſtehen, aber mein ſpaniſches Rohr gieng immer entzwei!! — Aber ich ärgerte mich ſo über die impertinente Eiche, daß ich ſie verächtlich mit dem Fuße trat!

Auf einem Anhange des Müggelsbergs warf ich mich nieder, ungehalten, daß es meinem Niederwerfen das Bischen Quark von Erde nicht dröhnen wollte, wie bei den Rieſengöttern der alten Fabelwelt. Ich blickte freier in die Gegend um mich her, und es begann die Läppſcherei in mir fortan ernſtern, würdigern Gedanken Platz zu machen.

Groß werden — war das Thema zu meiner dermaligen Meditation, und das wollt' ich durchaus, es koſte auch allenfalls den Hals. — Wie

aber

aber anders konnt' ich groß werden, als wenn ich Friederichen mich näherte? Er die Sonne — ich der Mond — ſo meint' ich ſeien die Rollen zur Noth ganz artig vertheilt, da ſelber Sonne zu ſein einmal Unmöglichkeit war.

Daß ich bei dieſer Gelegenheit meine reichliche Portion ſchwindelte, wird mir jeder gern glauben, aber man erlaſſe mir es erſt einzeln alle die Schwindeleien herzuſetzen. — Supplire das gefälligſt jeder aus ſeiner eignen Erfahrung, und greife, daß er nicht lache, jeder in den eignen Buſen.

Groß zu werden bei Friederich, dazu aber war ein Gelegenheitsmacher nicht hinlänglich, denn er brauchte weder maitres de plaiſir, noch Charges d'amour. Er war abgeſagter Feind zugleich aller Haaſen im Felde, aller Eſel im Kabinette, und der Kopfhänger aller Orten.

Mann mußte man ſein. Der aber iſt zur Noth ein derber Bauer auch, — man mußte mit Herzhaftigkeit Tapferkeit, mit Witz Kenntniſſe, mit allen raſchen Entſchluß verbinden, wenn man Friederichs Mann ſein wollte. — —

Hu, wie klein, wie fürchterlich klein wurde bei dieſer Vorſtellung der Herr Fähndrich! — Er mußte noch ſo mancherlei lernen, ehe er zu der

Schwin-

Digitized by Google

Schwindelhöhe hinaufſteigen konnte, die ihm das Non plus ultra aller Seligkeit ſchien, die lange hagre Mathematik mit ihren langen vielen Armen, das Chameleon, Taktik genannt, ſtanden vor ihm da, heiſchend daß er mit ihnen ſich tummle, und ſie beſiege. Dann mußte er das lange unermeßne Feld der Geſchichte durchwandern, und wenn dieſes durchwandert war, ſah man erſt Friederichs Thron auf einem Felſen ſtehen, zu deſſen Füſſen die tobende See ſanfter ward, und der heulende Sturmwind ein ſanftes Abendlüftchen.

Mich ſchreckte das alles nicht, und ich hätte zur Noth die Regierung des Erdenballs in dieſem Augenblicke übernommen. — Sie beſiegen, ha! das war meinem raſchen Feuergeiſte nur — Knabenſpielerei!

Unglücklicher Jüngling! der nie in ſeinem Leben ſolche Augenblicke hatte, und Glücklicher du, der ſie weißlich zu benutzen verſtand! In ſolchen Augenblicken ſproßt der Keim künftiger Größe zur kräftigen Pflanze empor; ſolche Augenblicke ſind nothwendig, um uns das Rauhe der Laufbahn hienieden mit Blumen zu überſtreun, das Mühevolle angenehm zu machen!

Digitized by Google

Die Gedankenfreundin Dämmerung ſchwebte nieder auf den See, und tauſend Gedanken leiteten mich heimwärts. Unter allen war, Friederichen nahe zu kommen, ſeiner werth zu ſein, der vorzüglichſte, und trug ſchon in der fernen Ahnung mich zu Jubelhöhen der Freude empor, die noch die trunkenſte Fantaſie mir nicht vorgeſpiegelt hatte.

Und nie pflegte ich mir etwas vorzuſetzen, an deſſen Ausführung und Vollendung ich nicht eifrig, und unermüdet gearbeitet hätte. So auch jezt. Mein feuriger Kopf, mein ausdauernder Eifer ließen mich auch in Kurzem die gewünſchteſten Früchte ſehen. Eine entzückende Nahrung für meine Eitelkeit, und meinen Stolz, die übrigen Offiziere des Regiments in Hinſicht auf politiſche und kriegeriſche Kenntniſſe, zu welchen ich auch Zeichnen und Fechten rechne, bei weitem zu übertreffen. — Welch eine Laufbahn öfnete ſich meinem Blick — zunächſt am Throne zu ſtehn! — des Thrones Stütze zu ſein! — o, wie wirbelten dieſe beiden Gedanken den Fähndrich über alle Linien des Lebens hinaus!

Wie ich meine Kenntniſſe wachſen fühlte, hob ich auch mein Haupt ſchon höher empor, und blickte

Digitized by Google

ſchon geringſchätzend, auf dieſen und den, welchen ich etwa hier und da mir unterlegen glaubte. — Ich habe aber die Erfahrung in meinem Leben zu wiederholten Malen gemacht, daß je weniger ein Menſch iſt, deſto mehr er zu ſcheinen ſich bemüht. Die Regierungen haben keinen Schaden davon, denn abgerechnet die Einkünfte für gekaufte Adels-diplome, Hofraths- Kriegsrath- Cammerraths-Tittel, giebt auch die Erhöhung des Kopfgeldes eine ganz anſehnliche Ausbeute. — Freilich macht man nun mehr Aufwand, indeß, da es für ruinirte Familien — Hoſpitäler giebt — was hat 's zu bedeuten?

5.

Trenk der Lieutenant.

Der Fähndrich wurde Lieutenant! — Alexander, da er bis Indien ſeine Herrſchaft erweitert hatte, nein! er konnte ohnmöglich ſich ſo groß fühlen, als Trenk, da der Major auf der Parade zum erſtenmale „Herr Lieutenant Trenk!“ ſprach. Zwar vom Lieutenant zum König immer noch — welch

ein unermeßlicher Abſtand! aber immer doch eine Stufe näher, als vorher! Und — hatte mich doch Friederich ſchon bemerkt, das war meinem Ehrgeize bis jezt genug!

Eben ſtand ich in den Blüthentagen des Lebens, wo die ſchwellende Jugendkraft feuriger in mir zu wüthen begann. In jener Periode iſt es faſt ohnmöglich, — denn man hält das Leben für lauter Frühling — ſich alleinig von dem Geſpenſt der Ruhmſucht zerren und zwicken zu laſſen. Der Blick ſchaut heiter und unbefangen durch die lachenden Gefilde, und ſelbſt in des Kriegers rauherer Bruſt erwacht da ein Etwas, das ſich mit Worten nicht wohl beſchreiben läßt. Man fühlt eine Leere in der übervollen Bruſt, die Accente der Nachtigall erreichen nicht blos das Ohr, ſie ſagen dem Herzen etwas, daß es weich geworden, Thränen ins Auge pumpen möchte. Wenn alles ſich Neſter baut, und paart, da iſt es ſchier unmöglich, nicht auch ans Neſterbauen, und Paaren zu denken, und da die Befriedigung dieſes Wunſches aus ſehr natürlichen handgreiflichen Gründen äuſſerſt behaglich iſt; ſo folgt unwiderſprechlich, daß das Gegentheil ganz unbehaglich ſei. Jene Unbehaglichkeit mit der nahen Ausſicht ans Behaglichere macht

jeden

Digitized by Google

jeden Mann, den mehr, den weniger, zum Schwärmer. Des Auges Feuer wird ſanfter, das Hochroth der Wange färbt ſich bläſſer, — und der, der iſt der eigentliche Augenblick, wo das Weib ſich gern und ſchmachtend und innig an des Mannes Bruſt ſchmiegt.

Man träumt in ſolcher Periode ſo viel und mancherlei. Des Buſens feurig raſtloſes Streben nach Größ' und Ehre wird ſanfter, und würf nicht jeder gern das alles — ein folterndes Gefühl! — in den Buſen der Liebe? So groß und ſtark vorher der Trieb nach Ausbreitung und Erweiterung war, jezt ſchmilzt er zuſammen, und man wünſcht, zurückgezogen unter ein ruhiges Strohdach mit Weib und Kind im Geleiſe der Gewohnheit hinzurutſchen.

Daß ich in dieſen Augenblicken ein gutes ſanftes Weib gefunden, die die Kunſt verſtanden hätte, mich in dem engen Kreiſe der Häußlichkeit zu feſſeln! Beim himmliſchen Kuſſe des Weibes ſchmilzt das gigantiſche Rieſenbild der Ehre zum erbärmlichen Pygmäen zuſammen! Zwar würde die Welt nicht ſo oft mich nennen, aber ich wäre glücklich geweſen! Zwar würden keine Zeitungen meinen Tod ausposaunt haben, aber die dankba-

 ren

ren Thränen meiner gutgearteten Kinder hätten meinen Hügel benetzt! — —

Iſt eine Thräne das in meinem Auge? — Ja, ja ſie iſts! — O, fließe, fließe nur herunter über die Furchen meiner Wangen; ich ſchäme mich deiner nicht — du biſt mir ja ein Bürge, daß mein Herz gut war! — Gutes Herz! Gutes Herz! — Biſt des Schöpfers ſchönſte Mitgift — daß dich jeder zu brauchen verſtänd! — Dank dir, Du oben! für dieſe Thräne! — — — — — —

Den Gefühlen des Herzens iſt aber durch die bürgerliche Geſellſchaft, und in derſelben Zaum und Gebiß angelegt. Wollte jeder Jüngling ſeines Herzens Eingebungen folgen, und ſich wenn er's braucht, ein Geſpann zulegen, wie bald würde nicht eine Legion in die Alpen wandern müſſen, Murmelthiere zu ſuchen, und ſie im Lande herumzuführen, oder jämmerliche Mordgeſchichten nach einem Miſchmaſch von Farbenkleckſerei abzuſingen! —

Daß dieſes auſſer der bürgerlichen Geſellſchaft recht herzlich ſchlecht ſein würde, in derſelben hingegen äuſſerſt heilſam iſt, iſt längſt ausgemacht. Freilich wünſcht man dich, arme bürgerliche Geſellſchaft! zum Henker, der in einem Walde bei

Wurzel-

Wurzelkoſt und dem ſüſſen heiligen Mondbilde ſich ſo behäglich zu befinden gedenkt! Mancher flucht daß er einen Kopf habe, und nicht das Herz allein!

Vergieb ihnen, Vater! ſie wiſſen nicht was ſie thun, denn wenn ſie überzeugt würden, daß ſie ja wirklich keinen Kopf haben, glaube mir, ſie würden fortan nimmer darüber fluchen.

Eine nicht kurze Zeit blieb ich in dieſer Stimmung, und mein Blick wanderte forſchend unter den Töchtern des Landes umher, aber da war keine, die mich hätte feſſeln können. Daß mir keine gefallen hätte, würd' ich lügen!

Genug, des Herzens Wünſche wurden mir nicht gewährt. Der Kopf riß mich wieder mit ſich fort auf den bunten Jahrmarkt der Ehre und Größe. Hier ſchienen meine Wünſche beſſer erfüllt zu werden, denn — Friederich ſchien mich mehr zu bemerken. Nicht zu bemerken blos, ſondern — auszuzeichnen!

Nun war mit Einem der große Pfad, der zum Ziele führt, betreten. Es war mir nun zu klein, den Gefühlen des Herzens noch ein Ohr zu leihen, und ich kalkulirte Tag und Nacht, wie ich auf eine

ſeine unvermerkte Art, dem Könige mich unentbehrlich machen könne.

Ein kühnes Wageſtück! Ein neuer Beweiß, daß die ſchlimmſte Möbel des Menſchen, ſein Herz ſei. In einem Kreislaufe von Wünſchen raſtlos umhergetrieben, hat es nie ſichern Standpunkt, nie ein Endziel! Wär' ich der nächſte jezt am Throne geworden, dann hätt' ich zuverſichtlich mit dem Schickſal gegrollt, daß es mir den Thron nicht eingeräumt habe.

Stolz prädominirte nun wieder. Aber des Herzens Sturm zu ſchweigen, war auch keine Kleinigkeit, und manche wachend verträumte Nacht, manche verſudelte Zeichnung, kündigten mir es laut, daß dieſer Gläubiger ungeſtüm genug die Zahlung des Kapitals, oder wenigſtens der Zinſen, zu fordern verſtehe.

Die Zinſen hätt' ich nun wohl abtragen können, aber das ſchien mir etwas bedenklich und gefährlich zu ſein. Wegen dem Kapital aber —— war auch noch verſchiednes ins Reine zu bringen, und Dame Vernunft hatte mir ſchon ins lauſchende Ohr geraunt: „Trenk! keinen dummen Streich! Man macht ihn in ſeinem Leben nur einmal!“ So wenig mir dies im Ganzen einleuchten wollte, ſo

mußte

Digitized by Google

muſste ich es noch in einzelnen Theilen zugeſtehen, was mich abzuhalten, ſchon hinreichend war.

Aber die Liebe dem Stolze unterzuordnen, ſich ihrer als Stufe zu bedienen, auf der man höher und immer höher hinauf klimme, — das war ein Gedanke, der mich entzückte! Ihn auszuführen, ſchien mir weder unmöglich, noch gefährlich! — Aber Wie, Wo, und Wann? Da blieb freilich noch ſo manches zu überlegen übrig.

Es wird jezt nothwendig, da man mich von Seiten der Seele kennt, auch einen Blick auf mein Seelengehäuſe zu werfen.

Ich hatte die mittlere, geſetzte Größe des Mannes, war weder zu ſtark noch zu ſchmächtig. Nervig war mein Bau, und jeder Tritt ſchien in die Erde wurzeln zu ſollen. Was man eigentlich ſchön nennt, war ich nicht, aber ich hatte ein ächt männliches Anſehn. Ein feuriges flammendes Auge, und eine Stirn gewölbt zum Throne des Stolzes. Eine gefügige Geſchmeidigkeit, die doch der Würde des Mannes nichts vergab, war mein Betragen.

Nun genug einmal von mir. Wenden wir den Blick anders wo hin!

In dieſer Periode blühte an Friederichs Hofe eine Roſe auf, die dieſer innigſt liebte, deren Wartung er ſich eifrigſt angelegen ſein ließ. Ein Mädchen ſanft ädel, groß und erhaben. Warum ſoll ich ſie nicht öffentlich nennen, da, was ſie that, ſie keineswegs ſchändet, im Gegentheil ihrem Herzen und ihrem Verſtande Ehre macht. Zumal aber, da ich verſprochen habe, die Welt ob mancher Lüge und Ungerechtigkeit um Verzeihung zu bitten! Wahrheit will ich ſagen, und niemand wird bei meiner Wahrheit im Schatten ſtehn, als — leider! — ich ſelbſt!

Das Mädchen von welchem ich rede, war die Schweſter des unſterblichen Königs ſelbſt!

Sie blühte auf — ich ſah ſie! Mein Blick begegnete dem ihrigen, ſchüchtern ſenkten ſich beide zur Erde!

Was war es, das da in mir fluthete? Die Welt war mir nicht mehr die alte, ich war nicht mehr der alte Trenk! Ein neues Daſein begann für mich. Eine Ewigkeit unabſehlicher Freuden dehnte ſich vor meinem Blicke! — — Aber ich bebte wie ein Miſſethäter! die Wange brannte mir fieberhaft, die Pulſe ſtockten, und ein kalter Schauder,

Digitized by Google

der, wie wenn einen die Hand des Todes berührt, durchfuhr mein ſchlotterndes Gebein.

Ein Gedanke durchblizte mich, o wie entzükkend! aber er führte mich auch an einen Abgrund, wo alle Schrecken des ſchmähligſten Todes haußten, deſſen Ufer — mehr als der ſchmähligſte Tod! — die Schande umgab! — Wäre meine Gedanke unſchuldig geweſen — wofür hätt' ich zu zittern gebraucht? — Aber!!! — ?

Mit Friederichen verwandt zu ſein! — Erhoben über das Puppenwerk gemeiner Liebe! — Wohnen in einem ſo ſchönen Herzen — dem Herzen einer Fürſtin! —

Ja, mein Stolz war wieder da, gattete mit meiner Liebe ſich! — Rechne man dazu, daß Verbot nur lockender, reizender macht — Gefahr der Liebe gröſſere Süßigkeiten leiht — das Geheimnißvolle wie mit leiſer Magie anzieht — und denke man ſich nun, wie mir war, und ſein mußte.

Freilich waren dieſe Gedanken damals nicht ſo entwickelt und geordnet, wie ſie hier auf dem Papiere ſtehn, ſondern lagen als Gefühle wie ein Chaos in meinem Kopfe. Als wäre mir das Rieſengebirge aufs Herz gefallen, ſo beklommen war mir die Bruſt. Dies ſah die erhabne Fürſtin, und

auch ſie ſchien ein Strahl meines Gefühls zu durch-blitzen. Mit einem Blicke des Mitleids blickte ſie mich an, dieſen Blick des Mitleids aber — wie deutete den mein tobendes Herz? — — —

Friederichs Adleraugen konnte nichts entgehen, und er gewahrte auch jezt die bei mir nicht geringe Unruhe. Ob er aber den Grund derſelben entdeckt habe, daran zweifl' ich faſt, denn er ſchien wirklich ganz mit meinem Behelf von einer ſchnellen Anwandlung von Fieberhitze zufrieden zu ſein, und erwiederte mir nur lächelnd: „Ein Held muß ja nicht am Fieber ſterben!"

„Wenn das Fieber erlaubt; ſo wart' ich freilich lieber, bis an Ew. Majeſtät Seite eine Kugel etwas an mich zu beſtellen hat!"

Der König klopfte mir lächelnd auf die Achſel. — Das war mir viel! — Aber der Prinzeßin Worte: „Voilá, mon frere, ce jeune heros!" — o, die waren mir Alles! und ich murmelte unter freudigen Schauern „ce jeune heros!" beim Weggehen wohl hundertmal bei mir. Alexander und Cäſar waren jezt Zwerge — ich, ich ein Rieſe!

O ich hätte zu den Füſſen der Erhabnen hinſtürzen mögen, und es wandelte ein Knie beugen mich

ganz

ganz unwillkührlich an. „Ja!“ braußte das ſtürmende Herz in mir auf, aber die alte Vernunft befahl diesmal noch ganz ſouverain der blinden Leidenſchaft die Segel, in die der Wind der Thorheit bließ, zu ſtreichen.

Das Brauſſen verlor ſich, aber ein ſanftes himmelan hebendes Gefühl, wie man zu haben pflegt, wenn dem Kerker des Winters entflohn, des Frühlings wärmerer Athen, und die neubeblümte Erde, und die Hymnen der Vögel des Buſens Gefühle löſen. — Ihr nicht die Hand küſſen — das war Unmöglichkeit, dazu war ich von der Dankbarkeit, ob der hohen Meinung, die ſie von mir hegte, beinah aufgefordert. — Und ich that ’s! Freilich mit all der Ehrfurcht, welche ſie einflößte, und die ich ihr ſchuldig war, aber demohngeachtet — welch ein Gefühl durchſtrömte mich, als meine Lippen ihre Hand berührten! —

Wenn ich oft recht unter dem Drucke des Unglücks ſtand, wenn ich das verworfenſte Kind der Erde ſchien, kein Sonnenſtrahl in meinen ſchwarzen Kerker brach, und das Feſſelgeklirr mich aus dem Traume weckte — o, ſo zauberte ich mit Hülfe der gütigen Fantaſie dieſen Augenblick der Vergangenheit mir in die Gegenwart, und da ſaß

ein

Digitized by Google

ein König auf dem Throne der Regionen des Glücks, da war der finſtre Kerker mir Eliſium, und das Feſſelgeklirr der Sphärengeſang! — — — —

Lache nicht, o Menſch! in dieſem Moment über Trenken. In dieſem Lachen liegt Spott über die Menſchheit, Spott über den Schöpfer. — Liebe! — iſt ein heiliges Wort!

Aber auch ſie beſiegen, wenn es Pflicht und Vernunft gebeut, iſt des Menſchen Pflicht. Wer zu ſterben weiß, wenn das Aeuſſerſte gilt, der wird durch nichts beſiegt! — Auch durch die Liebe nicht! —

Jezt, Friederich! jezt mir ein Schwerd in die Hand, und ſtelle mich an die Spitze deiner Potsdamer. Jezt jage mich hinein in der Feinde dichteſte Schaaren, und wenn ich nicht würge wie ein Löwe, wenn ich jezt nicht gehe, ſehe und ſchlage; ſo mache mich zu deinem Packknechte!

Doch — die Zeiten ſind vorbei, und Friederich lächelt vielleicht jezt über ſich und mich, lachte wohl gar, wenn er wüßte daß — die Menſchenrechte den Graukopf in den Käficht gebracht haben.

Aber „Liebe beſiegen, wenn es Pflicht und Vernunft gebeut!“ darin liegt mein Unglück. —

Ehre

Digitized by Google

Ehre war mein Gebot, und was mit dieſer nicht übereinkam, das konnte mir auch nicht Pflicht ſein. Meine Moral war ein Kind des Zufalls. Ihre Grenzen einzuſchränken, und auszubreiten, je nachdem es die Umſtände erfordern, iſt Eigenthümlichkeit der monarchiſchen Regierungsform. Was die Vernunft mir aber ſagte, hielt ich für Eingebung ſchimpflicher Furcht! —

Doch, ich will der Zeit in der Erzählung nicht vorgreifen.

Ich verließ jezt den großen König, und ſeine verehrungswürdige Schweſter. Dreidoppelt ſtolz gieng ich durch die Straßen, und Häuſer, Hütten und Palläſte wähnt' ich, mußten mir es ja wohl anſehen, daß die Fürſtin mich „heros!“ benannt, mir — — einen mitleidigen Blick zugeworfen hatte! — —

Ich kam nach Hauſe, und mein Blick war Majeſtät. Ich begonn den ganzen Vorfall zu zergliedern, und — hier mein Reſultat!

„Daß der König dich ſchäzt? — Muß er doch das Verdienſt ſchätzen! Kann er doch nicht allein den Feind ſchlagen! — Daß er das Verdienſt belohnt! — Iſt ſeine Schuldigkeit! — Daß dich ſeine Schweſter liebt? (Nichts ſchien

mir

Digitized by Google

mir gewiſſer, und ich warf mich hier in die Bruſt.) — Was wäre das für ein Verbrechen! — Iſt doch der König auch nur Menſch — hätte mich das Schickſal doch eben ſo gut, denn ihn, auf den Thron werfen können!"

Dies war der erſte Theil der Meditation.

„Daß ſie dich liebt! — Sie mit der Huld und Majeſtät — mit dem Körper voll Reize, der Seele voll Adel! — daß ſie dich liebt — — Friederichs Schweſter! — — ſie, die Anſprüche auf den erſten Thron der Erde hat, einen Lieutenant liebt! — — Vortrefliche Seele, die nicht den Rang am Manne, den Mann im Range liebt — deren Herz nicht aus Eiſe zuſammengeknetet iſt — — die Menſch auch auf dem Throne bleibt — —, o wie glücklich, o wie ſelig ich bin!" —

Ich will verſchweigen was ich noch dachte, und ſchwindelte, denn daß auch ich, wie jeder andre verliebte Geck, alle Konvenienzen überſpringen, zehntauſend Leben aufopfern wollte, und mich doch ärgerte, wenn ich daran dachte, daß ob meiner That Friederich mir dieſes einzige nehmen könne, verſteht ſich von ſelbſt.

Friederichen jezt den Vorrang über mich zu laſſen, zugeben, daß ich nicht in gleichem Werthe

mit

mit ihm ſtehe — nein, das wäre jezt Unmöglichkeit geweſen. Jezt ſtand der Neufranken Syſtem von Freiheit und Gleichheit ſo buchſtäblich in meinem Kopfe geſchrieben, als wohl immer bei Robespierre und Dandot. Robespierre ſag' ich, denn ſo wenig es dieſem Ernſt geweſen ſein mag, eben ſo wenig konnte es mir damals welcher ſein, da wie geſagt, Stolz eine Haupttriebfeder meiner dermaligen Handlung war.

Aber jezt ſtellt ich an die Spitze meiner Moral folgendes Princip: „Suche dich durch alle Mittel, deren du habhaft werden kannſt, zu erheben!"

Nun man aber meinen wahren Charakter kennt, darf ſich niemand darüber wundern, und wird jeder gewiſſermaßen mich bedauern, daß ich bei ſolchen Umſtänden nicht anders — handeln konnte.

Ehre! — Liebe! — Republikaner Starrſinn!

Daß ſich bei dieſer Lage der Sachen aber mein Betragen durchaus geändert habe, wer vermuthete das nicht? Gegen den König glaubt' ich — o ich großer Thor! — einen näheren Zutritt haben zu müſſen — gegen meine Mit-Offiziere berechtigt zu ſein, größere Größe — daß ich ſo ſagen

gen mag — zu äuſſern — mit einem Worte, ich wurde ganz verteufelt keck.

Wie hätte das Friederich nicht bemerken ſollen? Nur den Grund davon wußte er noch nicht, und konnte ihn nicht wiſſen. Ich muthmaße aber, daß er geglaubt haben möge, ſeine Gnade und Herablaſſung gegen mich, haben die eigenthümliche Lage meines Gehirns um einige Grade verrückt, denn er behandelte mich von dieſem Nu an kalt, froſtig und über allen Glauben gleichgiltig. Nicht ich allein fühlte das, ſondern es fiel auch den übrigen Offizieren auf, und das war's, was mich eigentlich ärgerte. — Aber mir das merken zu laſſen, dazu war ich — nicht etwa zu klug, denn ob dieſer Geiſt über mir gewaltet habe, zweifl' ich faſt ſehr — ſondern zu ſtarrköpfig. Ich ſchien es nicht zu bemerken, und gab mir nicht eine kleine Würde, gleichſam als ſollt' auch Friederich fühlen, — wer ich ſei!

O ſancta ſimplicitas! Der Strohhalm wollte ſich gegen den Strom ſtemmen, Oel ſollte Feuer löſchen, die Taube ſollte den Geier ſchrecken! — Wenn ich etwas gedacht habe; ſo war es gewiß etwas recht herzlich albernes.

Digitized by Google

Als ich allein war, zergliederte ich' mir den Vorfall erſt. Weit gefehlt aber, daß ich hätte klüger werden ſollen, brachte des guten Königs vermeintes Heilmittel vielmehr eine ganz entgegengeſetzte Wirkung in mir hervor, und ich war thöricht genug, mir einfallen zu laſſen: „Rache zu nehmen!“ Doch -- es paßte ja zu meiner Moral, an deren Spitze ein Vorurtheil von Ehre ſtand. Tugend war mir Muſik fürs Auge, Mahlerei fürs Ohr.

Wie in jedem Falle, ſo auch diesmal in dem einzelnen, ſcheiterte meine Klugheit an dem „Wie!“ Hab' ich aber in meinem ganzen Leben etwas Unthörichtes begangen; ſo iſt's ohnſtreitig die Beantwortung dieſes Wie. Zeigen wollt' ich Friederichen, daß Hochmuth Trenken zu klein und niedrig ſei, und ihn auf keinen Fall zu einem Schritte verleiten könne, daß aber meiner Handlung Triebfeder — Stolz geweſen ſei. Gedacht, gethan: denn ſo hielt' ich es ſtets. Hatt' ich alſo vorher eifriger an meiner Vervollkommerung gearbeitet; ſo that ich es jezt eifrigſt, und zwar ſo, daß Friederichs Augen die Wirkung davon nicht entgehen konnte. Mein Betragen änderte ſich nicht, meine Kenntniſſe vermehrten ſich täglich.

Digitized by Google

Friederich ſah, hörte und fühlte das, aber — ſchien es ganz und gar nicht zu ſehen, und blieb — wenigſtens höchſt lakoniſch gegen mich. Mithin blieben wir jezt ſchon halbe Antipoden. —

Dämmert hier nicht ſchon ein Strahl auf den dunkeln Gang meines nachmaligen Schickſals? Leuchtet nicht jeden mehr ein, daß Friederich wohl vollwichtige Urſache gehabt haben werde, mir, der troz dem arabiſchen Gaule die eignen Adern ſich aufgebiſſen haben würde, Zaum und Gebiß anzulegen? — Freilich wohl bin ich jezt in Frankreich, und könnte da weidlich auf Friederichen ſchimpfen, aber was würde das mir frommen? — Lieber will ich Jünglinge, begabt mit dem gefährlichen Lichtfunken Genie, warnen, daß ſie behutſamer ſpielen lernen. — Wiſſet daher — es iſt nothwendig, daß wo Monarchie iſt, ſtrenge Subordination herrſche, und daß das einzelne Glied, damit das Ganze erhalten werde, leide, und daß es ſich dem Einzigen füge. Es iſt nothwendig, daß der Monarch Vorrechte genieſſe, die ihm ſchlechterdings nicht gekränkt werden dürfen. Billig alſo, daß Verbrechen wider die Majeſtät ſtreng geahndet werden. Dahin gehört nun auch, daß die weiblichen Glieder einer fürſtlichen Familie unver-

miſcht

miſcht mit den Unterthanen des Landes ſchlechter-dings bleiben müſſen, denn abgerechnet, die Beſchimpfung bei einer heimlichen Converſation, würde auch eine legitime Verbindung die nachtheiligſten Folgen haben, da bekanntermaßen der Geringre stets eines Höhern, der Sekretair des Miniſters, der Miniſter des Fürſten, und dieſer, Gottes Rechte ſich anmaßt. Es würden nun die Herren Vettern und Frauen Muhmen gewiſſer Vorrechte ſich anmaßen wollen, und wo bliebe nun das Anſehen des Monarchen? Uibrigens ſind die Fürſten ſelbſt zu wenig unpartheiiſch, daß ſie nicht ihre Familien dem Verdienſte vorziehen ſollten, wie tauſend Beiſpiele von Fürſtenſöhnen mit Maitreſſen erzeugt, dieſes beweiſen.

Auf nichts geringeres aber als dieſes gieng ich aus, und glaubte dazu — wie thöricht oft der Menſch iſt, und ſo ganz ſeine Vernunft verläugnet! — durch einen Blick des Mitleids mich berechtigt. Zugegeben einmal — was doch nicht war — daß es ein Blick der Liebe geweſen, der um Gegenliebe gefleht hätte; ſo war es ja meine Pflicht, als Mannes und des Stärkeren, nicht der reizenden Verſuchung eines Augenblicks, ſondern dem Gebote der nie abändernden Vernunft Gehör

zu geben, der Gefahr wenigſtens auszuweichen, wenn ich, ſie zu beſiegen, mich nicht wagen konnte.

Nutzen will ich, Jünglingen nicht blos damit, daß ſie in meinen Vergehungen ſehen, was ich nicht that, nutzen, ſondern zugleich mit kleinen Fingerzeigen auf den richtigen Weg hin, weshalb man mir ſolche kleine Ausſchweifungen, deren hier wieder zwei ſind, gewiß leicht und gern verzeihen wird. Ich will und werde dadurch nie vom wahren Wege mich entfernen. — —

Daß ich, bei all meinem Beſtreben nach immer mehrerer Vervollkommerung, nie eine Gelegenheit vorbei ließ, die Abgöttin meines Herzens — wenigſtens zu ſehn, und wo möglich einen Blick von ihr aufzuhaſchen, daß nicht der höhere Rang, nicht die größere Vollkommenheit der Erkohrnen meines Herzens mich abhielten, einige jener Albernheiten verliebter Don Quixote, die vor einiger Zeit ſo in Aufnahme waren, zu begehen, ſind lauter Sachen, die ſich auch unerinnert von jedem errathen laſſen. Eins aber, was mich zwar um Grade in der Moral der Tugend, in der Ehre keineswegs, herabſezt, läßt ſich nicht ſo leicht errathen, daß zum Liſpel der Liebe, zum

Rufe

Rufe der Ehre ſich in meinem Herzen das Auflodern der Rache geſellte, daß ich gewiſſermaßen auch der Rache meine Liebe unterordnete. — —

Hier muß ich eine Pauſe machen, denn eine innere Stimme ruft mir zu — — daß ich — — ein Schurke war! — — — —

6.

Wenns bei allen Komplimenten ſo geht, da mag der Teufel welche machen.

Zu meiner Ehre indeß ſei es geſagt — wenn anders ſo etwas einem Manne Ehre machen kann! — daß ich dermalen ein Ball in den Händen widerſtrebender Leidenſchaften war. Keine Ruhe kam in mein Herz, weniger beſuchte mich der Schlaf, grauſe Träume weckten mich oft aus kurzem Schlummer wach. Meines Auges Flamme minderte ſich, und der Wange Carmin färbte bläſſer — — ganz, ganz die Attitude der Leidenden, keine Erhörung fürchtender Liebe, war mein Bild.

Was ich glaube, darf ich dem Leſer nicht vorenthalten.

So wenig Friederichen meine Veränderung entgangen war, eben ſo wenig war ſie es ſeiner unvergleichbaren Schweſter. Sie ſahe, meiner Augen erlöſchendes Feuer, ſahe meinen Blick ſtarrend auf ſie, verſchlingend den ihrigen, ſahe zu Augenblicken mich näher tretend, und zitternd dann wieder entfernen. Sie deutete das alles richtiger, als Friederich. Sie verſtand meiner Blicke Sprache — aber erwiederte ſie nicht. Sie kannte den Grund meiner nicht verſiegenden Unruhe, und — ſchien mich zu bemitleiden. Gleichgiltig war ich ihr alſo nicht, das ſieht jeder, aber ich glaube, daß ich ihr in der That noch etwas mehr, als nicht gleichgiltig war. Indeß hab' ich, auſſer einiger Unruhe, die ich auch an ihr zu bemerken glaubte, keine weitere Gewißheit hierüber, bis jezt, als meinen Glauben.

Einige Weile blieb die Lage der Sachen ſo, wie ich ſie eben beſchrieben habe, wobei meines feurigen Geiſtes ewige Ungeduld ſich aber nicht begnügen wollte. „Wer immer ſäumt, kömmt nimmer zum Ziele!" rief er mir zu, und da es nie meine Sache war ein Projekt lange ungenüzt

liegen

Digitized by Google

liegen zu laſſen; ſo ſchlug ich auch jezt Tag und Nacht mich mit den Gedanken herum, wie ich auf dem kürzeſten Wege zu dieſem beglückenden Ziele der Liebe und Ehre, gelangte.

Der Zufall, der für die beſten Sachen oft ſchlecht, für die ſchlechteſten herrlich entſcheidet, entſchied auch hier.

Die denkende Fürſtin liebte die Eimſamkeit, und pflegte nicht ſelten alles Gefolge von ſich zu entfernen, um ihren Gedanken, oder wohl auch den Gefühlen ihres Herzens, Gehör zu geben, und dann beide zu regeln.

So traf ich ſie ſinnig wandelnd an den Ufern der Panke. Jezt, dacht' ich, oder nie. Wie mir aber wurde, als ich den Fuß vorwärts ſetzte, mich ihr zu nähern, das mag ich nicht beſchreiben. Aber genug, ohne zu bedenken, daß, wo nicht der König ſelbſt, doch ihr Gefolge in der Nähe ſein könne, ohne zu überrechnen, welchen unangenehmen Auftritten ich ſie, welcher Gefahr ich mich ſelbſt ausſetzte, eilte ich auf ſie los. Bei ihr ankommen, vor ihr niederſtürzen, mit Haſt ihre Hand zu meinen Lippen führen, dies alles war das Werk eines Augenblicks. —

Digitized by Google

Jezt wand' ich den Blick in die Höhe. Erhaben, und noch nicht mir zürnend, die Erhabenheit aber doch zur Hälfte in Sanftheit verſchmolzen, ſo ruhte ihr Blick auf mir. Daß ſie nicht zürnte, gab mir neuen Muth, goß mir ſogar Hofnung ins Herz. Aber reden konnt' ich nicht — nur ſtammelte ich noch.

„Fürſtin!“ rief ich in jenem abgebrochenem Tone, wo in Furcht die Erwartung ſchmilzt, und mein Blick wurde inniger, meine Attitude dringender. Ich ſchwieg auf einige Augenblicke, und haſtiger dann ihre Hand an mein ſtürmendes Herz führend, fuhr ich fort: „Verzeihung dieſem Herzen, das mich zu ihren Füſſen wirft! — O“ da entriß ſie ihre Hand der meinigen, trat zwei Schritte zurück, und eine Pauſe war von zwo Minuten. „Trenk! ſprach ſie, diesmal ſei Ihnen verziehen, aber (groß mich anſehend) unbeſonnerer Knabe! was unterſtehſt du dich? — — (Sanfter nun) Eilen Sie, Lieutenant! ehe Sie mein Bruder bemerkt! —“

Sie wande ſich nach Pankow zu, und ſo eben trat ihr Bruder hinter einem Gebüſch hervor, „Sie haben Recht, Prinzeßin! die Gegend iſt für den Dichter

Dichter gemacht, und für ein ſanftes Herz wie das Ihrige!“

Ohne, wie es ſchien, mich zu bemerken, bot er ihr ſeinen Arm, und ſie giengen auf Pankow zu. — Da ſtand ich, unmittelbar wie aus den Wolken gefallen, und wär' es nur nicht gar zu unedelmänniſch geweſen, jezt glaub' ich, hätt' ich mich erſäuft. Daß man mir ſo hätte begegnen können, das hätt' ich mir im hitzigen Fieber nicht träumen laſſen! — Und doch war es wahr, und doch! —

Ich ſchlug mich vor die Stirn, ich ſtampfte mit dem Fuße, und Gott weiß, was ich noch mehr gemacht habe. Langſam kehrte meine Beſinnung. Aber als dieſe endlich da war, und mir den Troſt gab, daß ja niemand Zeuge des Auftritts geweſen ſei, und der König ſelbſt mich nicht bemerkt habe, gieng ich etwas getröſteter nach Hauſe. — —

Da ſaß ich denn, traurig wie der Knabe, dem ſeine ſchönen bunten Kartenhäuschen ein tückiſcher Stoß an den lahmen Tiſch, vielleicht von ſeinem eignen allzuraſchem Fuße verurſacht, umgeworfen hat. Ich war beleidigt, das fühlt' ich im Innerſten meiner Seele, aber ich konnte auch nicht

zürnen,

Digitized by Google

zürnen, kam doch die Beleidigung von — Ihr! Kein ſicherer Bürge meiner Liebe, als dies. Aber was ich anfangen, wohin ich mich — heute mir ſelbſt die unerträglichſte Laſt! — thun ſolle, das wußt' ich nicht. Ein Glück für mich, daß meine Natur ſelbſt einen Ausweg ſuchte — jenen gewöhnlichen, wo ſie den Schmerz in lindernden Tropfen aus dem Auge fließen macht. Aber diesmal waren meine Thränen bitter, ſehr bitter, denn es waren Thränen des heftigſten Unmuths.

Als der Sturm etwas ſich gelegt hatte, und das lecke Herz ſo eben in dem ruhigen Hafen „Vernunft!“ einzulaufen meinete, ergrif es noch einmal der Wirbelwind und warf es in die brandende See. Verſchiedner Muthmaßungen Tummelplatz war es nun.

Die ganze Scene des amoureuſen Schleichhandels ſchwebte mir erneuert vor dem magiſchen Auge des Gedächtniſſes. Hart, hart tönten die Worte „unbeſonnener Knabe, du!“ mir vor den gellenden Ohren. Aber — ſo beſtrebt ſich das tolle Herz immer Chimären zu bilden, und ſich ſelbſt zu täuſchen, ehe es einen Wunſch, den es einmal hegt, fahren läßt — aber, ſo fuhr ich fort — ſie zürnte doch nicht beim Beginn deiner Erklärung,

ſie

ſie blickte ſanft, mit ihrer angebornen Milde auf dich herab! — Würde ſie das gethan haben, wenn nicht in ihrem eignen Buſen ein geheimer Sprecher für dich wäre, wenn nicht ihr Herz dem Kopfe das „hear him!“ zuriefe? Würde ſie das? — Und am Ende, — wurde nicht ihr Ton ſanfter? Zwar ſprach ſie weder, Trenk, noch lieber Trenk, noch mein Lieber, ſondern ein kaltes froſtiges „Lieutenant!“ — aber wer weiß, warum ſie es that! — Konnte ſie nicht fürchten, belauſcht zu werden? — Himmel! und wurde ſie nicht wirklich belauſcht! — —

Ich fieng nachgerade an mir eine reichliche Portion Vorwürfe zu machen, über meine Voreiligkeit und Unbeſonnenheit, prieß ihr Verfahren weiſe und klug, und verzieh ihr herzlich gern jene, wie ich meinte, nur Nothgedrungen geäuſſerte Infamie, und — nahm mir ernſtlich vor, künftig — man denke! — einen gelegnern Zeitpunkt abzupaſſen, wo ich ſicher für Uiberfälle und Lauſchern, ihr meinen Herzensſchrein öfnen, und meine Pariſer Waare verliebter Albernheiten, präſentiren könnte. — Eine geheime Freude erfüllte mich, und ich durchſchlief ruhig die Nacht bis zum hohen Morgen.

Digitized by Google

So weit war nun alles ganz gut, und nur ein Punkt, welchen abzuändern nicht bei mir ſtand, welchen aber zu ahnen ich auch weit entfernt war, blieb noch zu berichtigen übrig.

Friederich nämlich, war nicht ſo unwiſſend in Hinſicht auf meine Vermeſſenheit, als ich, thöricht genug! geglaubt hatte. Geſtützt aber auf die Klugheit und Größe ſeiner erhabnen Schweſter hielt er die Sache für abgethan mit dieſem einzigen mißlungenem Verſuche. Aus Achtung aber zugleich für dieſelbe, ergrif er die Parthie des klugen Ehemanns, der zwar fühlt daß ſein Diadem aus einer Reihe Hahnenfedern beſteht, aber um es nicht ſehn zu wollen, die Peruque wie vor dem Spiegel aufſetzt.

Unbefangen gieng ich am andern Tage zur Parade. Ich war wie gewöhnlich, der König auch. Etwas mürriſcher nur ſchien er mir. Ich weiß aber ſelbſt nicht recht mehr welchen Fehler ich machte, genug er war äuſſerſt geringfügig und unbedeutend ſchier, aber — — er gratifizirte mich zum — Arreſtanten! — Faſt alle ſchienen ſich darüber zu verwundern, aber ich — freute mich gewiſſermaßen. „Welch andern Grund konnt' er

denn

denn wohl haben, als — Neid über meine Größe!“ — Hahaha! ich armer Schlucker!

Acht Tage vergiengen indeß, ehe mir der Adjutant den Degen wieder brachte, und während der Zeit war der König nach Potsdam abgegangen. Ich, um mich ihm wieder vorzuſtellen, reute ſogleich hinüber. Ich traf ihn bei der Parade, die Offiziere des Regiments um ihn verſammelt, und machte ihm hier meine Aufwartung. Im gleichgiltigſten Tone, der vielleicht möglich iſt, fragte er mich: „Wo kommt Er her?“ „Von Berlin, Ew. Majeſtät!“ „Da kann Er immer wieder dahin gehen, wo Er herkommt!“ So ſprach er, und wandte ſich weg von mir.

Ich mußte mithin zurück nach Berlin, und war von neuem Arreſtant. Meine Rache kochte, und ich hätte gewiß, wär’s möglich geweſen, jezt Friederichs Thron in Splittern zerſchlagen, denn die jezige Ungerechtigkeit ſchien mir — wenigſtens eines Nero würdig.

Zwei Tage ohngefähr, mocht’ ich von neuem Arreſtant ſein, als ich folgendes Billet erhielt:

„Baron!

Aus einer flüchtigen Aeuſſerung meines Bruders, Ihres Königs, ſchließ’ ich, daß Sie in

Ihrer

Ihrer jezigen Gefangenſchaft die Schuld Ihrer neulichen, faſt unverzeihlichen Unbeſonnenheit büßen. Ich bedaure Sie, kann und werde Ihnen aber nicht helfen. Laſſen Sie den Vorfall ſich Weisheit für die Zukunft lehren." ꝛc. ꝛc.

Weisheit hätt' ich lernen ſollen daraus? Ich? — Ein andrer vielleicht, aber ich mit meinen Brauſekopf nicht. Ich haßte den König, ich verachtete ihn, ich ſchwur ihm Rache. Seine Schweſter liebt' ich und haßt' ich zugleich, und mich ſelbſt, und die ganze Welt und den Schöpfer und alles haßt' ich, kurz — ich wußte nicht was ich wollte. Ich verringerte meine Schuld jetzo. Meine Liebeserklärung nannt' ich ein Kompliment, ſchwur Stein und Bein, daß wir keine Fürſten brauchten, und natürlich am allerwenigſten Friederichen, den Tirannen, den Deſpoten, den Nero, der ſich freue über die Leiden ſeiner Mitbrüder — —

Hm! riecht das Ding nicht ſo ziemlich nach Nieſzwurz?

Liebe Brauſeköpfe! — denn jeder Jüngling iſt in der Epoche, die man mit Recht die Flegeloktave des Lebens nennt, ein ſolcher — macht ihr hübſch keine ſolchen Komplimente wie ich, da habt ihr nicht nöthig — die Welt reformiren zu wollen.

Ihr

Ihr ſeht wohl, daß beim Komplimentiren nicht ſonderlich viel herauskommt!

Rächen alſo wollt' ich mich an Friederichen, das war feſt beſchloſſen. Er wird mürriſch ſein, wenn er dich ſieht, dacht' ich bei mir ſelbſt, da ſiehſt du wieder mürriſch, er wird dich ſeine Ungnade wollen fühlen laſſen, und du ſcheinſt das gar nicht zu bemerken! Schon freut' ich mich im geheimen, wie der große Friederich ſtaunen werde, über den großen Trenk, und der Ausgang der bisherigen Tragödie ſchien mir überaus komiſch werden zu müſſen.

„Ob mir der Prinzeßin Worte, kann und werde Ihnen nicht helfen! keine Unruhe verurſachten?"

Auch die geringſte nicht, denn daß ſie mir ſchrieb, war ein Zeichen wenigſtens ihrer Nichtgleichgiltigkeit, welche mein tolles Herz in ſeiner Sprache Liebe zu überſetzen beliebte. Hart aber mußte ſie ja ſchreiben, denn wie leicht hätte nicht einem Fremden, oder gar dem Könige ſelbſt das Billet in die Hände fallen können. Und dann ſollt' ich ja in Zukunft klüger ſein! Was konnte dieſes aber anders heißen, als — komme künftig, lieber Trenk! wenn du für Uiberraſchungen und Lauſchern ſicher biſt, denn wir brauchen weder den

Himmel noch Najaden noch Oreaden zu Zeugen unſers Bundes. — —

Mein Gott! welch ein Wirrwarr, und doch alles wahr, buchſtäblich wahr. Sollte man wohl glauben, daß in ſo einem konfuſen Chaos, wie beim erſten Hinblicke das menſchliche Herz ſcheint, Einheit ſein könne? Und doch die ſchönſte Einheit, wenn nur jeder tolldreiſte Affe, der unſern Herrgott zu Hofmeiſtern gedenkt, ſich die Mühe nehmen wollte, das Ding beim rechten Ende anzugreifen, wenn nur jeder Narr, ſtatt Adams Apfelfraß zu verfluchen, oder den lieben Gott zum Compagnon, und den armen Teufel zum Helfershelfer ſeiner dummen Streiche zu machen, ſich die Mühe nehmen wollte, das liebe zappelnde Herzchen hübſch unter der Ruthe des Präceptors Vernunft zu halten!

In der That ich komme mir ſelbſt ziemlich klein bei dem Gemälde vor, und ich hätte wohl Urſache der Erbſünde den Text nach Noten zu leſen, wenn mir nicht jede Alfanzerei bei der Vorbereitung zu meiner großen Reiſe verhaßt wäre. —

Jünglinge, beherzigt was ich euch ſage, bei Zeiten! — Ich weiß nicht, ich komme mir jezt ſo klug vor, daß ich mich wundere, wie ich nach ſo vielen dummen Streichen noch den dümmſten

habe

habe machen können, und hieher gehen. — Ich vermuthe faſt, daß ich zu ſpät klug geworden bin. — Schützt denn auch Alter für Thorheit nicht? — Lacht nicht über mich, o lacht nicht!

Ich ſehe jezt ſehr leicht ein, daß das gut und vernünftig geſprochen war, aber damals konnt' ichs durchaus nicht begreifen, und eher klagt' ich die Ordnung der Welt, und die Einrichtung der Gottheit an, als daß ich hätte zugeben ſollen — daß ich ein Thor ſei.

Daß ich aber dieſes gethan, daran zweifelt wohl niemand, allein ich gab doch für dieſesmal meinen Gedanken keinen Athem, und als die wüthendſte Rache gegen den Unhold Friederich in meinem Herzen aufloderte, ſtemmte ich mich blos martialiſch auf meinen Degen, und biß grimmig die Zähne in einander.

Indem ich ſo ſtand, und von beiden Seiten die tiefſte Stille herrſchte, erſcholl von auſſen die rauhe Stimme einer Wache:

„Wer da?“

„Um des Himmels Willen, Baron! — rief die Prinzeßin — retten Sie ſich, oder Sie ſind verloren, das iſt mein Bruder! — Hier, gehen Sie durch dieſe Seitenthür, die dritte Thür linker

Digitized by Google

Hand führt Sie über einen Gang, an deſſen Ende eine Treppe Sie in den Schloßplatz bringt. Dort ſchleichen Sie ſo unbemerkt als möglich hinweg!"

Es war mir in der That gar nicht wohl zu Muthe bei dieſem dummen Streiche, den mir der Zufall ſpielte, und mein Herz ſchlug ſechs Achtel Takt, auch kam es mir ganz unwillkührlich in die Beine, daß ich ziemlich ſchnell nach der Thür zugieng. Aber als ich ſchon nahe an der Thür war, fiel mir es ein, welch' eine jämmerliche Figur ich ſpielen müſſe, wenn ich davon laufe, und wie lächerlich dieſes ſei, da ich kurz vorher noch ſo bramarbaſirt hatte, und dieſes denken, und umkehren, war Eins.

„Nein, ich werde bleiben, und den Ausgang meines Schickſals abwarten," ſprach ich, und ſtellte mich keck in das Zimmer.

„Baron! Sie ſind raſend — ſprach die Prinzeßin! — Ich bin ihre Schwindeleyen nicht weiter anzuhören geſonnen. Aber hören Sie, noch ſpricht die Freundin mit Ihnen, wagen Sie nie dergleichen etwas wieder. — Trenk! ich rede aufrichtig mit Ihnen, machen Sie nicht, daß Sie die beleidigte Fürſtin ſehen müſſen."

Ich. Beleidigen? Beim Allmächtigen! beleidigen hab' ich nicht gewollt. — Hab' ich es aber

gethan,

Digitized by Google

gethan, ſo ſagen Sie womit ich den Frevel ſöhne: Keine Marter kann mich ſchrecken, denn Keine ſteht in Verhältniß mit meiner Schuld. — Wenn Sie aber dies ſagen, um vielleicht einem traurigen Schickſal vorzubeugen, traurig in den verblendeten Augen der Menge, in den meinigen nicht; ſo wiſſen Sie, daß nichts mich zu erſchüttern vermögend iſt. Was fürchtet der, der den Tod nicht fürchtet? Und mehr doch nicht, als dieſe elende Hand voll Blut, wenn es aufs höchſte kömmt, kann man mir nehmen. Mit welcher Freudigkeit aber geb' ich das hin, Göttliche! wenn es für Sie iſt. — O, ein Wink von Ihnen, und ich fliege kühn, um von Tauſenden Sie zu erſtreiten.

Prinzeßin. Stolzer, hochfahrender Menſch! wiſſen Sie auch, daß ich mit einem Worte Sie demüthigen kann?

Ich. Welches Wort, aus welcher Sprache wäre ſtark genug, mich nieder zu drücken? Dann mich niederzudrücken, wann es meine Liebe gilt?

Prinzeßin. Und doch — Friederich!

Ich. (Betreten auf einen Augenblick, dann entſchloſſen) Und wenn Tauſende bey dieſem Namen zuſammenſchräcken — ich nicht — Fürſtin! und wenn in dieſem Augenblick Friederich käm,

 hier

hier auf dieſen Knien wollt' ich liegen, und um Liebe betteln! Es iſt heraus das Wort, das wie ein Gebürge mir auf den Herzen lag. Urtheilen Sie nun über mich. Leben und Tod für den tollkühnen Trenk — deſſen ganzer Fehler war, Augen zu haben und Herz — liegt in Ihrer Hand. Das Leben können Sie mir nehmen laſſen, aber hindern können Sie nicht, daß nicht im letzten Augenblicke noch mein Auge liebevoll Sie anblickt, daß ich nicht im letzten Augenblicke noch meine Hand nach der Hand nach der Geliebten ſich ausſtreckt, hindern können Sie nicht, daß ich nicht die ganze Summe dieſer grenzenloſen verzehrenden Liebe mit meiner unſterblichen Seele in die Ewigkeit hinüber nehme. — O, Prinzeßin! ich werde jenſeits noch ſtolz darauf ſein, ein Märtyrer dieſer Liebe geworden zu ſein. — Entſcheiden, o entſcheiden Sie nun, Sie ſehn ja wie gefaßt ich bin. Bei meiner Liebe, bei den göttlichen Gefühlen Ihres wahrhaft fürſtlichen Herzens beſchwör' ich Sie, thun Sie den Ausſpruch über mich. Sein Sie barmherzig, und ſprechen Sie lieber „Tod“ als „Leben!“ Wenn in dieſem Leben ich die Hölle in meinem Buſen herumtragen ſoll.

Die Prinzeßin wandte, ohne mir Antwort zu geben, ſich von mir weg, und ich muthmaßte,

daß

daß ſie in dieſem Augenblicke nicht ganz gefühllos gegen mich geblieben iſt, denn ſo viel Standhaftigkeit als ich zeigte, mochte ſie vielleicht nicht bey mir erwartet haben. Es war eine Pauſe von einigen Minuten, dann drehte ſie ſich wieder nach mir um, und der Ausdruck ihres Geſichts war Mitleiden, und zwar jenes Mitleiden, das nahe an den Schmerz grenzt.

„Trenk! ſprach ſie in ſanftem Tone — ich wünſchte nicht, daß es ſo weit mit Ihnen gekommen wäre. Ich habe längſt in ihrem Blick und in ihrer Miene geleſen, was Sie eben mir geſagt, und deshalb auch das Geringſte vermieden, was Ihnen hätte Hofnung geben können, allein wie ich merke, ſind Sie zu leidenſchaftlich. — Hören Sie aber, was Ihnen jezt eine wahre Freundin ſagt. Mein Herz intereßirt ſich für Sie, und wollen Si: alſo der ſein, für welchen Sie ſich ausgeben, ſo ſuchen Sie nicht es zu kränken. Das werden Sie aber, wenn Sie mich nicht meiden."

Ein tiefer Seufzer von mir unterbrach hier eine Zeitlang ihre Rede, endlich fuhr ſie fort:

„Beſſer Sie ſeufzen jezt und dulden als dann, wenn es zur Rettung zu ſpät iſt. Hören Sie ruhig mich aus. Mein Bruder muthmaßt längſt

ſchon, was ſich jezt nur allzuſehr bewährt hat, und ſo gut und nachſichtig er ſonſt gegen jeden iſt; ſo iſt er nur zu fürchterlich, wenn ſeine Ehre beleidigt wird. — Sie, Baron! hält er für einen der gefährlichſten Menſchen in ſeinem Staate, und ſo können Sie leichtlich glauben, daß Ihre Handlungen beobachtet werden. — Trenk! wie würd' es Ihnen ergehen, wenn mein Bruder von Ihrem Wagſtück etwas erführe. Und ohne Sie vollends ganz elend zu machen, dürft ich warlich nicht einmal um Erleichterung Ihres Schickſals zu bitten wagen. Vermögen alſo die Zuredungen, die Bitten einer Freundin etwas bei Ihnen — Trenk! ſo wagen Sie nie, nie etwas wieder. — Denken Sie nicht weiter an mich. Ich halte Sie auch für zu vernünftig, als daß ich glauben ſollte, Sie würden unter hundert andern Wegen die zu Ihrem Glücke führen, gerade den einzigen wählen, bei dem Sie Ihr Unglück voraus berechnen können?"

Wollen Sie ſich unglücklich machen, und mich dazu?

„Sie — ſprach ich — nein, das werd' ich nicht," und im Nu war ich zur Thür hinaus. Kaum aber mochte ſie hinter mir zu ſein, als ich

von

Digitized by Google

von der andern Seite Friederichen ins Zimmer treten hörte.

„Ganz allein?“ — war ſeine erſte Frage.

„So liebe ich’s.“

„Ich glaubte Geſellſchaft bei Ihnen zu finden.“

„Die hab’ ich nie.“

„Auch nicht von meinem Adjutanten?“

„Nie.“

„Ein Glück für Ihn!“ — —

Und nun herrſchte eine tiefe Stille. Ach! dieſe Stille war mir zu ſehr bekannt, ſie war die Ruhe des Meeres vor dem Sturm, und ich war herzlich froh, daß ich mit ſo guter Art diesmal meine heile Haut davon trug, die Prinzeßin unterbrach endlich dieſe Stille.

„Was aber haben Sie immer mit Ihrem Adjutanten?“

„Plus dangereux pour moi, et mon honneur ne ſeroit pas même Catilina — ſprach der König. — Si je vois, qu’ il eſt impoſſible de le corriger par bonté, il faut que lui dit un arrêt éternel, qui ſoit Frédéric. — Ie le ſais fort bien, que cet homme furieux a été à votre Palais, et je ſuis convaincu, qu’ il eſt

 trop

trop impudent, pour ne venir pas, de Vous declarer ſon amour. Un grand bonheur pour lui, qu' il m' a trompé mon eſperance de le trouver ici. — Mais Vous me pardonnez, ma très chere ſoeur, je ne crains rien de Vous, mais tout de la Baron. Vous portez-vous bien? N' eſt ce pas?

Das Geſpräch kam alſo von mir ab, und da ich es nicht für rathſam hielt, mein durch ledigen Zufall erlangtes bonheur vielleicht noch zu verſcherzen: ſuchte ich ſo ſtill als möglich, den mir angezeigten Weg, und fühlte mich, als ich mich wieder unter Gottes freien Himmel ſah, einige Zentner leichter.

So etwas ſonderbares iſt es um die Gegenwart eines Fürſten. Früh gewöhnt, ihn als ein Weſen höherer Art zu betrachten, uns in Beziehung auf ihn alſo nie anders denn als Unterthanen zu denken, können wir dieſe eingewurzelte Vorſtellung ſpäterhin kaum durch die nachdrückliche andre der Natur und Vernunft unterdrücken. Wie oft ſind nicht ſelbſt erhitzte Gemüther aufrühriſcher Völker blos dadurch beſänftigt worden, daß ſich ihnen der Fürſt in eigner Perſon zeigte!

Aber

Digitized by Google

Aber eine gefährliche Auktion gieng wieder in meinem Kopfe vor, ſobald ich allein war, und Muße hatte, den ganzen Vorfall zu anatomiren. Convenienz im Streit mit Natur, ſo hieß das Thema, und die Theile waren folgende:

1.) Bewieß ich, daß es höchſt ungerecht ſei, daß man die Natur auf Koſten der Convenienz unterdrücke, da doch

a.) jene die Gottheit ſelbſt, und

b.) dieſe nur einfältige Menſchen hervorgebracht hatten.

2.) Macht' ich die Anwendung auf den gegenwärtigen Fall, und da entſtanden billig folgende Fragen:

a.) Iſt Liebe nicht das Hauptwerk in der Natur?

b.) Handelt alſo Friederich nicht doppelt ungerecht, wenn er Liebe ſtört?

c.) Darfſt und mußt du dulden, daß er ſie ſtört?

Bei dieſer Frage wurde ganz natürlich wieder untersucht:

A.) Wer hat Friederichen zum Könige gemacht?

B.) Verdient er König zu ſein?

Digitized by Google

Weil nun bei dieſer letzten Frage alles auf hiſtoriſche Vergleichungen ankam; ſo erwartet wohl niemand, daß ich ihn mit jemand anderem verglichen haben werde, als mit mir ſelbſt, wo denn

a.) Friederich nicht zum Könige tauchte,

b.) Ich die Quinteſſenz aller Könige ausmachen würde.

Ein Strom von Klagen und Vorwürfen über das tiranniſche Schickſal folgte nun, und ſodann gieng es zur Nutzanwendung, welche wieder — weil doch einmal die ganze Predigt ohne die Beihülfe der Logik fabricirt war — in zwo Unterabtheilungen zerfiel:

1.) Zerreißet die Bande der Convenienz, und ſetzet die Natur in ihre Rechte.

2.) Wenn ihr aber dazu zu ſchwach ſeid, ſo iſt es keine Bosheit, ſondern nur gerechtes Vergeltungsrecht, wenn auch ihr die nämlichen Mittel geltend macht, deren ſich die Fürſten mit ſo gutem Erfolg bedient haben, um auf ihre Höhe zu treten, und ſich da zu erhalten, als da ſind, Schmeichelei, Hinterliſt, Verſtellungskunſt ꝛc. ꝛc.

Man ſieht ſehr leicht, daß ich wieder auf mein voriges Reſultat zurück kam, und es jezt für noch richti-

Digitized by Google

richtiger halten mußte, als das erſte Mal, indem es ſich nach einem neuen Nachdenken wieder ergab.

Von da giengs wieder zur Liebe über, wo erſt eine reichliche Portion geſchwindelt, dann wider ob dem Widerſtande geraßt, und nun auch der Grundſtein zu dem Gebäude meines nachmaligen Unglücks gelegt wurde.

Leſer! jezt will ich dir einen Blick in mein Herz thun laſſen — es wird mir ſchwer es zu thun, denn was nun kommt, verbürg' ich mir gern ſelbſt, allein der Gedanke, daß ich vielleicht dadurch manchem nützlich werden könnte, beſtimmt mich — und auf dieſen einzigen Blick nun wirſt du den ganzen Trenk kennen. — Verdamme mich aber deshalb nicht. Bedenke, ob nicht bei nämlicher Verkettung aller Umſtände du eben ſo gedacht, eben ſo gehandelt haben würdeſt.

Jezt erſt erinnert' ich mich Friederichs Rede wieder. Es that mir wohl, daß er mich für gefährlicher hielt, als ſelbſt den Catilina. Es freute mich, daß er die Güte an mir verſuchen wollte, aber das Blut in allen meinen Adern ſiedete, wenn ich an das ewige Gefängniß dachte — „Wer biſt du denn? Friederich!“ rief ich aus, ha! bei allen Teufeln ich will dir erſt zeigen, wer

Trenk iſt! — Thor, der auf ſeinen Königstittel pocht — als wenn nicht auch Könige geſtürzt worden wären! — — Es könnte leicht eintreffen, daß du mich einſt als raſenden Menſchen ſäheſt, und daß ich unverſchämt genug wäre, (bitter) dir meinen Haß ins Angeſicht zu erklären. — Nun, und was wär' es denn geworden, wenn du mich trafſt? — Du oder Ich, das wär's alles. — — Alter halt — an dieſem Orte muß man dich alſo angreifen, wenn's dir am wehſten thun ſoll — Geduld! den werd' ich mir merken. — — Ja, ja du haſt vollkommen Recht zu glauben, daß du von mir Alles zu fürchten habeſt. — Kommt, und ſteht mir bei, der Hölle höfiſche Verführungskünſte, leiht mir jenen ſüſſen Zauber, welcher die lüſternen Sinne lockend umgarnt, das Herz in den Bund zieht, die Vernunft einſchläfert, daß in dieſem trunkenem Taumel, die feſteſte Tugend ſinken, und des Verführers Beute werde! — Hinweg aus meinem Herzen, Liebe! daß kein andres Gefühl als Rache darin Platz gewinne. Aus Rache will ich alles wagen — dann vor dich hintreten, König! und lachen, dann vor die Verführte hintreten, und lachen, daß Wahnſinn die Folge des ſchmerzhaften Gefühls ihrer verlornen

Tugend

Tugend ſei — wenn du dann daſtehſt und dein Haar ſich himmelwärts ſträubt, und das Blut in deinen Adern zu Eiße gerinnt, will ich mit Hohnlachen vor dich hintreten, und rufen: „ſo rächt ſich Trenk!“ — Voilà mon miſerable roi, que Vous avez raiſon de craindre tout de moi!“

Ich wurde auch wirklich, nicht wie man vielleicht von dieſer brauſenden Hitze vermuthet hätte, durch den Schlaf kurirt, ſondern befand mich in jener Gemüths-Beſchaffenheit, daß jederzeit beim Gedanken „Friederich!“ das Blut in mir in ſtärkere Wallung kam, und ich beinahe in eine Art von Paroxyſmus gerieth. Die Lippen bebten vor Wuth, und die Fauſt ballte ſich unwillkührlich.

Es war ganz unvermeidlich, daß dieſes Friederich nicht hätte bemerken ſollen, denn bei ſeinem Anblick verdoppelte ſich jener Paroxyſmus, und trieb alles Blut von meinen Wangen nach dem Herzen zu. Ganz unvermeidlich war es deshalb auch, daß Friederich ſeine Aufmerkſamkeit nicht hätte verdoppeln ſollen.

Endlich ſogar, als tägliche Sophiſtereien mich immer mehr in der Rechtmäßigkeit meiner Vorſtellungen und Handlungsart beſtärkten, die Vernunft aber doch die Stürme des Blutes legte, wurde

ich

ich fähig, bei kaltem Nachdenken meinen Haß fortzuſetzen, und ich ſann nun ernſtlich auf Plane, wie ich ihn am meiſten kränken, und ihm ſchaden könne.

Darauf aber, daß es den Hals koſten könne, war ich im Voraus gefaßt, und überhaupt hab' ich nie meinen Hals ſonderlich äſtimirt, eine Sache, die mir jezt gar vortreflich zu ſtatten kommt, denn wie würd' es mir ſonſt ſauer werden, ihn hier ſo um Nichts und wieder Nichts hingeben zu müſſen. Hiermit will ich keineswegeſ behauptet haben, daſt ich ſo unſchuldig ſei, wie die Sonn' am Himmel, und nicht wiſſe, wie ich zu der Ehre, ihn verlieren zu ſollen, komme, ich meine nur, daß die Franzoſen, ſonſt ſo artig, jezt plump genug geworden ſind, nicht einmal zu warten, bis man ſein Vergnügen ganz bei ihnen genoſſen. — — —

Trenk! Trenk! nach ſo vielen Genieſtreichen, hätteſt du denn wohl dieſen letzten nicht zu machen nöthig gehabt. — Ob das Schickſal vielleicht auch meinen Tod geniemäßig hat einrichten wollen?

I.

I.

Die Fabel aus Schlaraffenland.

Sechstauſend Jahre zählen wir nun nach menſchlicher Bekanntſchaft mit unſrer Erde. Gelehrte behaupten, daß ſie zu dieſer Zeit nicht neuerdings erſchaffen worden ſey, ſondern blos eine große Umwandlung erfahren habe. Daß ſie nicht erſchaffen worden ſei, iſt wahr, aber nicht eben ſo wahr iſt, was man von der Art der Umwandlung ſagt. Beides werd' ich ſogleich beweiſen.

Als ich in Magdeburg dem geübteſten Maulwurf die Rechte ſtreitig zu machen bemüht war, entdeckte ich mit Einem zur Seite einen großen eiſernen Kaſten. So wie ich ihn berührte, fuhr der obere Theil deſſelben mit einem entſetzlichen Gepraſſel in die Höhe, und ich ſahe im unteren Theile verſchiedene Schriften liegen. Vermuthlich dacht' ich, iſt vorzeiten hier ein königliches Archiv geweſen, und wer weiß welche wichtigen Staatsgeheimniſſe dieſe Papiere enthalten!

Dieſer Gedanke fuhr mir wie ein Blitzſtrahl durch die Seele, denn, dacht' ich, wenn ſie enthalten, daß Fritz Anſprüche auf Teutſchland hat, und du kannſt ihm dazu verhelfen; ſo wird er doch wenigſtens dir ein ander Sommer-Logis verſchaffen.

Ich packte meine Papiere unter den Arm, und kroch à la Krebs mit den Beinen voran, rüſtig wieder zu meiner Burg, und meinem königlichem Geſchmeide.

Die Schrift war ſehr antik, und das Papier von gelehrten Würmern hin und wieder freilich etwas ſtark angegriffen, indeß konnt' ich doch, wenn ich behutſam damit umgieng, den Sinn ganz erträglich heraus buchſtabiren. Aber, damit ich es kurz mache!

Ich ſah ſogleich nach dem Tittel, und fand folgendes Fragment:

„Wichtige Geſchichte des Erdkreiſes von Autochten, bis auf gegenwärtige Zeit, das Jahr der Welt 8472. Verfaſſet, und von neuem ins Kurze gezogen." — des Verfaſſers ehrwürdigen Namen hatten die indiſkreten Würmer zu ſchmaußen ſich nicht erblödet.

Welcher

Welcher Gelehrter von Profeßion ſieht hier nicht ſchon im Geiſte die herrlichſten 22 Foliobände über dieſen wichtigen Gegenſtand, und ſein eignes hohes Bruſtbild mit geſtrenger Alongen-Peruque vor dem Titel, prangen?

Der Herr Autochton fiel mir ſelbſt auf, weil mir weder ein König, noch ein Feldherr dieſes Namens je vorgekommen war, und ich hielt ihn anfänglich etwa — ich glaube gar für einen Bürgermeiſter von Schilda. Als ich aber vom Jahr der Welt 8472. las, nun ſo war nichts gewiſſeres bei mir, als daß der Verfaſſer — den zu kennen ich freilich die Ehre nicht hatte — mit den Präadamiten auf irgend eine Art in geheimer Correſpondenz geſtanden habe, wenn er nicht — denn der Fall ließ ſich auch denken — mit dem heiligen Johannes auf Pathmus um die Wette geträumt hatte.

Nun muß ich zu meiner Schande geſtehen, daß ich von jeher vor allzugroßer Gelehrſamkeit eine ganz entſetzliche Averſion gehabt habe, und mich gar wenig darum bekümmert, ob der erſte Menſch Adam oder Herr von Adam geheißen, oder gar anders, wenn ich nur gerade wußte, was ich brauchte. Ich gerieth daher, da ich überhaupt

Digitized by Google

meine erſte Hofnung getäuſcht fand, in die Verſuchung, das gewiß allzugelehrte Werk bei Seite zu legen. Noth indeß lehrt beten — flüſterte mir die Langeweile zu, und gähnte ſo erſchrecklich dabei, daß mir bange würde, ſie möge mich verſchlingen — kann ſie dich nicht auch zum Gelehrten machen? — Schon zog Miß Langeweile das Mündlein wieder bis zu den Ohrläpchen, und eröfnete die Ausſicht nach der meilenweiten Gurgel, als ich geſchwind, aus Furcht ſie möchte den Ungehorſamen zum Frühſtück nehmen, mit der Naſe in meine Reliquie hineinfuhr.

Ich wendete das Tittelblatt um, und man denke ſich mein Erſtaunen, als ich las:

„Allerdurchlauchtigſter Löwe!
Gnädigſter Fürſt und Herr!
Großer Sohn des Himmels und der Erde!“

Ich lächelte, oder lachte gar, denn ſolche Albernheit qualifizirte in meinen Augen den Herrn Verfaſſer zum Tollhauſe. — Aber ich las weiter! — —

Was ich aber alles las, das weiß ich freilich ſelbſt nicht mehr, aber ſo viel weiß ich, daß die tiefen Einſichten des Verfaſſers mich mit der größten Bewunderung erfüllten, und — nun komm'

ich

Digitized by Google

ich auf den Punkt — daß die Herren Gelehrten, welche Hypotheſen über die Umwandlung der Erde hervorgebracht haben, ſamt und ſonders ſehr große Lügen geſagt haben, wenn ſie behaupten, die Erde habe unter Waſſer geſtanden, und ein ſtarker Wind habe dies Waſſer innerhalb gewiſſe Grenzen getrieben.

Nein, das mögen ſie jezt beſſer von mir hören!

Das die Welt älter, denn ſechstauſend Jahre iſt, wer läugnete das, da man von Autochton bis Adam wenigſtens neuntauſend Jahre zählen kann. (Ob Sonnen oder Monden — Jahre kann ich freilich nicht gewiß beſtimmen.), Wer weiß nun aber, wie viele Jahrtauſende man wieder vor dieſem Ehrenmanne zählen kann? Wir wollen nur circa achtzehntauſend Jahre nehmen.

Dem ſei aber wie ihm wolle, denn ich überlaſſe dieſe Ausmachung gelehrtern Leuten; ſo kann ich doch mit Gewißheit behaupten, daß durch Waſſer die Umwandlung nicht geſchehen iſt. Was führten die Gelehrten zur Begünſtigung ihrer Meinung an? Seehunds= und Wallfiſch=Gerippe auf Gipfeln von Bergen verſteinert! — Aber, wenn dieſe dort oben verſteinert worden wären, folgt

nicht unwiderſprechlich daraus, daß mein eiſerner Kaſten, der doch auf keinem hohen Berge war, auch hätte verſteinert ſein müſſen?

Nun, geſchlagen? — — — —

Wunderbar iſt bei dem ganzen Werke, daß Schlaraffenland damals der Hauptſitz aller Cultur geweſen, und hierüber laſſen ſich wirklich für einen Gelehrten ungeheure Meditationen anſtellen. Vielleicht hat ſich die Stellung der Erde gegen die Sonne verändert, vielleicht der Lauf des Meeres, und auch der jüngſte Tag müßte ſich daher beſtimmen laſſen.

Ich behaupte dagegen die Umwandlung der Erde ſei durch Feuer geſchehen, denn da das Eiſen im Feuer eine röthliche Farbe annimmt, und mein Kaſten eine dergleichen hatte; ſo kann ich, um konſequent zu ſein, gar nicht anders ſchließen.

Laſſen wir nun aber den Kaſten Kaſten ſein, und bleiben bei dem Buche.

Das Werk war alſo dem Löwen dedicirt. Aus der halbzerfreſſenen Dedication erſeh' ich, daß Löwe der Name eines damaligen regierenden Königs in Schlaraffenland war, denn ſo heißt's:

„Wenn Ew. K. M. bei kühlen Sommerabenden unter dem grünen Baldachin einer Laube, umgeben

geben von den reizendſten Houris des Landes, zu liegen allergnädigſt geruhen; ſo dürfen Ew. K. M. keineswegs fürchten, aus dieſem Buche Langeweile zu ſchöpfen, indem ich mich allerunterthänigſt nach Ew. K. M. zu richten unterſtanden habe, und nach jedem ernſthaften Abſchnitte, einen launigten Spaß zu ſetzen mich nicht entblödet; wasmaßen ich zu wiſſen die Gnade habe, daß Ew. K. M. ernſthafte Sachen allergnädigſt von ſich zu weißen, von jeher geruhten. — Haben Ew. K. M. aber die Gnade gehabt, meinen Spaß durch den Mund Ihres Vorleſers zu allerhöchſten Ohren bringen zu laſſen; ſo erbitt' ich mir in allerunterthänigſter Ehrfurcht von Ew. K. M. die Gnade, dem ernſthaften Theile meines Werkleins die unſchätzbare Ehre anzuthun, denſelben zu geheimen Gebrauche allergnädigſt zu benutzen, in welcher Hofnung ich auch ſo frei geweſen bin, das Exemplar für Ew. K. M. auf das allerfeinſte Papier drucken zu laſſen."

Vermuthlich war mein Geiſt mit dem von Sr. Lappländiſchen Majeſtät verwandt, denn auch ich grif wie mit ächtem Heishunger nach dem launigten Spaße. Der ſelige Verfaſſer hat die fortlaufende Erzählung eine Fabel überſchrieben. Nun weiß ich zwar wohl, daß ſie nicht ſo eigentlich eine

Digitized by Google

Fabel ausmacht, ſondern mehr eine Erzählung iſt, aber ich unterſtand mich nicht die Uiberſchrift zu ändern, aus Furcht von den Alterthumskundigen eßigſaure Mienen zu erhalten.

Doch, zum Zwecke.

Medor ſtarb, Utopiens Herſcher!

Der Kaufmann freute ſich, der Krieger fühlte ſeinen Schnurbart heiß von Thränen, der Gelehrte jammerte, der Bürger huldigte Rangolfen, Medors Sohne.

Noch ein Wort von Medor. —

Medors Freude war ein Vogelkaſten. Verſchiedene Vögel waren darin, groß' und kleine, ſchön' und häßliche, der ſang Baß und der Diſkant. —

Dieſer Vogelkaſten war ein Bild von Medors Land. Subordination hier wie dort. — Wenn Medor pfif, und er hatt' ein artiges Vogelpfeifchen; ſo kamen die Vögel gezogen je drei und drei.

Juſtitia mit weißen Schwanenfedern kam mit Aequitas voran, und in der Mitte war in aſchgrauer Farbe Chicana. Medor gab ihnen Futter. Chicana wollte jene nicht zu laſſen, da nahm Medor

vor ſein Stöckchen, und ſchlug das graue Thier auf den Kopf, und Aequitas und Juſtitia führten ungefüttert das garſtige Thier hinweg.

Darauf kam der Vogel Klugheit und der kleine Colibri Witz, die führten in ihrer Mitte den bunten Wiedehopf Argliſt — pfui! ſtank das Thier abſcheulich. Geh, Schlingel! ſprach Medor, und hielt ſich die Naſe zu. Er mußte fort, aber ein derber Klaps auf ſeinem Kopfe durchſchallte das Vogelhaus.

Nun kamen Humanitas und Nimmertod, die führten den Geier Deſpot. Medor ſchüttelte den Kopf, und ſprach zu den Wächtern Deſpot's „Habt Acht!“ und gab ihnen Futter!

Gähnen Ew. Majeſtät? Wohl! ich mach' es kurz.

In der Mitte des Kaſtens ſaß eine große abſcheuliche Kröte, Kabala hieß die. Wenn Chicana, Argliſt und Deſpot Eier legten; ſo mußte Kabala ſie ausbrüten.

Ein Löwe aber war Wächter. Ruhig lag er da, nur wenn die Kröte zuckte, oder neue Brut von ihr anflog, ſprang er auf, trat jene, und würgte dieſe.

Digitized by Google

Der ſterbende Medor warf einen Blick auf ſeinen Vogelkaſten. Das ſahe Rangolf, und wollte dem Vater verſprechen, — da ſtarb Medor.

Er war begraben, da dachte Rangolf des Vogelkaſtens, und gieng den Vögeln Futter zu ſtreuen. Chicana, Argliſt und Deſpot fraßen alles auf, denn Rangolf hatte des Stöckchens vergeſſen.

Vierzehn Tage, und er war des Spieles müde. „Man gebe den Thieren die Freiheit!" ſprach er, und — — da flogen ſie hin!

Chicana, Argliſt und Deſpot flogen aus ins Land, die übrigen, denn ſie waren 's ſo gewohnt, flatterten luſtig um den Thron. Die Kröte brütete täglich eine ungeheure Menge junge Brut.

Wo dieſe, und ihre Alten hinkamen, ſchmaußten ſie die jungen Blüthen von den Bäumen, und des Landmanns Hofnung wurde Furcht. Sie ſetzten ſich aufs Haupt der Menſchen, und ſaugten das Mark aus den Röhren — ihre liebſte Nahrung! — Da wallfahrtete das Volk zum Throne, und bat die guten Vögel, Rangolfen zu ſagen, daß er den Löwen ſchicke.

Weh! der Löwe war Medorn nachgefolgt, und alle Tage ſangen die guten Vögel:

Vor

Vor der grauen Chicana,
Vor der ſchwarzen Argliſt,
Vor dem häßlichen Deſpot
Behüt' uns lieber Herre Gott!

Rangolf aber verſtand es nicht, oder wollt' es nicht verſtehen. Nach dreien Morgen gieng er im Garten, da ſangen die Vögel:

Vor dem faulen
Vor dem böſen
Rangolf!
Behüt' uns lieber Herre Gott!

Da ergrimmte Rangolf, und befahl die gottloſen Vögel zu haſchen, zu tödten, und zu Speiſen zu bereiten.

Juſtitia ward zu Fricaſſee zerſtoſſen, und Aequitas mit einer ſauern Sauce bereitet. Klugheit wurde klein gehackt, und mit Nießwurz vermengt als Ragout aufgetragen, und Witz den Hoffräuleins als Deſert aufgeſetzt. Humanitas war zu Cervelate-Würſten klein gehackt, und allein der Nimmertod war den Händen der Würger entflohen.

Einer der ſchönſten Maltage war zu dieſem Hauptſchmauße des Königs beſtimmt, und Deſpot nebſt Conſorten hatten ſchon ſtatt des Weines das

Herz-

Herzblut von Kaufleuten, Gutsbeſitzern, Pächtern und angeſehener Müller und Bauern rein abgezapft, um es auf die Tafel zu bringen.

Erlauben Ew. Majeſtät, daß ich da nicht mit eſſen möchte, indem ich etwas eckelhaft bin. Aber das Ende des Schauſpiels verdient geſehen zu werden. — Zu trocken? Erlauben Sie, ſogleich zieh ich einen andern Vorhang auf.

Die Kröte Kabala hatte ſich in einen Hofkavalier verwandelt, denn das muß ich Ew. Majeſtät melden, daß dieſe Kröte eine wahre Hexe war, denn ſie konnte ſich in alle Geſtalten verwandeln, die ihr beliebten.

Jezt alſo war ſie ein Hofkavalier, und aufs prächtigſte ausſtaffirt, ließ er ſich melden. Glatt wie ein Aal, geſchmeidig wie eine Schlange, fromm wie ein — — Pfaffe! — Ob er mit dieſen Eigenſchaften gerüſtet, wohl bei Rangolf hätte ſein Glück machen können? — Wollen ſehn!

Rangolf gewann ihn ſchon beim erſten Komplimente lieb, und bat nach einigen Augenblicken ihn, den fürſtlichen Garten mit ihm zu durchſtreichen.

Valonzi (ſo hieß er) that's. Ruhig gieng er an der Seite des Königs, und ſprang in ſeinem

Geſpräche von einem Gegenſtande zum andern, wie man zu thun pflegt, wenn man einen vor ſich hat, mit dem man nichts Beſtimmtes zu reden verſteht.

Durch eine Schluft giengen ſie durch, wo über ihren Häuptern ungeheure Felsſtücken den Einſturz zu drohen ſchienen. Verdorrte Stämme alter Eichen waren am Eingange, und im Verfolg des Pfads wurd' er immer enger und finſtrer. Kein Laut regte ſich. — Jezt brach der erſte Strahl der Sonne wieder herein; einzelne lebendige Geſträuche wurden ſichtbar, und jezt bogen ſie um eine Felſenwand.

Da ſtand vor ihnen die lachendſte Gegend. Gebüſch und Wieſe wechſelten ab mit kräuſelnden Seen und lanzenden Bächleins. Kraus und wild wie ſie ſchien, riß doch dieſe Parthie mit unwiderſtehlichem Zauber hin, und ſchien einzuladen zu den höchſten Entzückungen.

Valonzi hingeriſſen von dieſer Magie, blieb in ſprachloſes Entzücken verſunken, die Arme nach der Landſchaft ausgebreitet, wie in die Erde eingewurzelt ſtehen. „Rangolf!“ rief er endlich mit gepreßter Stimme, wie von der innigſten Empfindung überwältigt, aus, und legte ſich leiſe, gleich

als

Digitized by Google

als wäre all ſein Bewußtſein dahin, auf Rangolfs Schulter.

Endlich giengen ſie weiter entlang eines Baches. Uiber eine Wieſe wo der ſüſſeſte Wohlgeruch ſie umſtrömte, führte ſie ein Blumenpfad zu einem Mirtenwäldchen.

Ein magiſcher Silberflor, wie das Glänzen der mondverſilberten Wieſen in einer heitern Sommernacht, umfloß den Hain. Nirgends dufteten die Lilien ſüſſer und die Roſen, als hier, und nirgends als hier gluckten ſüſſer und ſchmelzender die Nachtigallenchöre. Ein neubelebendes Feuer durchfloß jede Ader, ſo wie man den Hain betrat, und ein ſanftes himmliſches Gefühl erwärmte die Bruſt.

Das riß Valonzi allgewaltig hin. Es ſchwammen die trunkenen Augen, der offene Mund wurde ganz Begierde, ein wollüſtiges Zittern ergrif den ganzen Körper, ſchnell und ſchwach wurde der Athem. „Hier, o hier! ſeufzte er aus dem Innerſten hervor! Amanda!“ rief er dann aus, und ſank in ohnmächtiger Wolluſt unter die Blumen nieder. —

„Rangolf!“ rief er nach einiger Weile, und ſeufzte. Rangolf ſetzte ſich nieder bei Valonzi,

und

Digitized by Google

und es war eine ſtumme Pauſe von einigen Augenblicken. Nun ergoß ſich Valonzi ins Lob ſeiner Amanda, und tauſend Bilder wo die üppigſte Fantaſie den Umriß entwarf, der Wolluſt blendendſte Farben das Kolorit ausmachten, giengen Rangolfs ſchwelgende Sinne vorüber.

Valonzi ſchwärmte, und kein Wunder wenn auch Rangolfen das Fieber der Schwärmerei ergrif, denn keine Seuche ſteckt leichter an als dieſe. Seine Sinne machten jezt den raſcheſten Zirkeltanz, ſein Auge funkelte, ſein Athem war Sturm, ſein Herz kochte. Seine Menſchlichkeit empörte ſich ungeſtüm.

„Amanda!“ rief nach einer Pauſe heftiger Valonzi aus, und ſtürmte in die Höhe. Rangolf blickte halb erſchrocken in die Höhe, und — da lag Valonzi in Amandas Armen. —

Wie ward ihm da? Amanda ſchien ihm mehr als eine Tochter der Erde. Schlank wie eine Göttin ihr Wuchs. Die Roſen des Frühlings blühten auf ihren Wangen. Auf der ſanftgewölbten Lilienſtirn thronte die Freude, auf den Pfirſichlippen ſchwebte alle Entzückung der Wolluſt. Wie floß um den alabaſternen Hals das braune Haar! Wie wogte der Buſen! Wie blitzte das Auge! — —

O,

O, und wen ihr Arm umſchlang! — Ein Arm, blendend wie Silber, voll und ſtark! durch die glänzende Weiße ſchimmerte Bläue des Aethers! Ein Händchen, klein und rund und weich und weiß! — Kein Gewand verſteckte den Arm, ein dünner Milchflor ſchwebte luſtig über dem wogenden Buſen — ein leichtes weißes Gewand umſchloß die reizenden Glieder.

Rangolf hielt ſich nicht, er ſtürmte auf Amanda los, riß aus ihren Armen Valonzi, und drückte ſie feſt und innig an ſein Herz. Ihn durchglühte der Feuerkuß Amandas, ſein Haupt wiegte ſich auf den Wellen ihres Buſens — da taumelte er hin!

Ermüdet vom Kampfe der Liebe, dacht' er endlich des heutigen feſtlichen Tages, und wand ſich von Amanda los. „Ich ſehe dich wieder?" fragt' er zärtlichbittend beim Scheiden. „Wir ſehn uns wieder!" rief Amanda, und eine Beſorgniß von ſeinen Lippen in einem Kuß erhaſchend, hüpfte ſie hin.

Rangolfen war nie ſo wohl geweſen, und er wußte ſelbſt nicht, wie er das Ende des Wäldchens für diesmal erreichte.

Eben

Eben lenkt' er um das Felſenſtück herum, das durch den Pfad des Lebens — ſo hieß die enge Schluſt — hindurch führt. „Halt!“ rief eine Stimme wie die des Donners ihm entgegen, daß das Gehör ihm krachte vom Schalle. „Halt!“ rief es noch einmal, und eine Geſtalt groß und ſtark wie Rieſen trat hin vor ihn. Das Haar flog wild um den Kopf, über den Augenbraunen hatten ſich dicke Falten zuſammengerollt, das Auge blickte wild umher. Haar bedeckte ſeine Bruſt, ein Bärenfell umgürtete ſeine Lenden. In der ſehnichten Rechte hielt er eine ungeheure Keule. „Halt!“ rief die Geſtalt zum drittenmale donnernder als vorher, und packte Rangolſen mit der Linken bei der Bruſt, und ſchwang mit der Rechten über ſeinem Haupte die Keule.

Rangolf zitterte.

„Valonzi's Genius bin ich — rief die Geſtalt — Amanda führt' ich ihm entgegen zu ſeiner Ruhe und dem Glücke ſeines Lebens. — Willſt du ſehen wie du ihn elend gemacht haſt? — Wohl, du ſollſt ihn ſehen, und dann zerſchmettert meine Keule dich. — So ſchwur ich's dem Mörder der Ruhe Valonzis!“

Mit ſtarkem Arm hob der Genius Rangolfen in die Höhe, und zog ihn mit ſich fort in eine Höle.

Da lag Valonzi. Sein Auge fürchterlich verdreht, ſein ſchäumender Mund verzerrt, wand er ſich in gichtriſchen Zuckungen wimmernd am Boden umher.

Rangolf bebte. Sein Haar ſträubte ſich himmelempor. Ruhiger wurd' im Augenblick Valonzi, ſanfter, wie es ſchien, ſein Schmerz.

„Ja, ja rief Rangolf auf, Valonzis rechte Hand ergreifend, und niederknieend vor ſeinem Genius, das iſt mein entſetzliches Werk! — O Freund, was hab' ich gethan! — Konnt' ich alſo deiner vergeſſen, deiner Ruh, und deines Glücks? — Valonzi — theurer, braver Valonzi! kannſt du mir verzeihen? —“

Einen Augenblick, noch einen, und wieder einen, ſchien Rangolf in der Stellung eines Nachdenkenden da zu liegen, raſch riß er dann von ſeinem Kleide den Orden des Verdienſtes, und hieng ihm Rangolf um, denn dem Gold, und dieſem gnädigen Spotte der Fürſten, was wäre denen ohnmöglich? — Rangolf hatte darauf gerechnet.

Um Grade ſanfter war Valonzis Schmerz nach dieſer Operation von neuem. Aber ungeſtümer

mer war ſein Genius als er. Mit ſtierem vorgequollnen Auge ſtand er da, ſeine Nüſtern brauſeten, und über ſeine Lippen donnerte folgende Rede:

„Dies Ding da? — Dies Bischen Lumpengold an einer Elle Band, dies ſoll Beleidigungen vertilgen? — du häufſt Verbrechen auf Verbrechen! — Dabei verhungert man! Aber ſo macht's, füttert mit Ehre, tränkt mit Gnade. — Mir bleibt mit euren Hundsvbttereien vom Leibe! — Beſinne dich kurz — oder“

Hier ſchwang von neuem der Genius die Keule.

„Wohl, begann Rangolf, das beſte Rittergut des Landes für Amanda, 60000 Thaler zur Meublirung, und Valonzi iſt Amandas Gemahl. — Biſt du nun zufrieden, ungeſtümer Forderer?

Noch wollte der Genius ſprechen, da trat Amanda herein. „Welche Stellung!“ ſprach ſie, und trat groß hinzu. „Steh auf, Rangolf!“ fuhr ſie fort. — „Du nicht zu deines Fürſten Füſſen, Elender!“ redete ſie härter Valonzi an, und wendete ſich eben an ſeinen Genius.

 „Wie?

„Wie? — Du hier? — Und in dieſer Geſtalt? — Danke mir, daß ich dich nicht aufs härteſte züchtige. — Gab ich dir Befehl dies zu thun? Sprich, was konnte dich zu ſolchen Frevel bewegen? — Sprich, oder ich geißle dir den Rücken wund!"

„Mitleid, meine Gebieterin!" ſprach zitternd der Genius, und ſeiner Fauſt entſank die ſchwere Keule.

„Und Mitleid konnte dich vergeſſen machen, daß Rangolf König iſt? Hat er nicht als ſolcher das Recht über die Beutel der Männer, über die Tugend der Weiber? — Zum leztenmal iſt dir verziehen. Entferne dich nun!

Beſchämt entfernte ſich der Genius.

„Ich begleite dich," ſprach nun zu Rangolf Amanda, und bot ihm mit unwiderſtehlichem Zauber den Arm. Seliger war Rangolf nie geweſen, als jezt, in dieſem Augenblick wär' er König geweſen auch ohne Land. Valonzi folgte ihnen nach.

Amanda begleitete Rangolf bis zum Ausgang der Schluft. Da ſtanden ſie beide, im wonnigſten Entzücken verloren, in Miene Stellung, und Ton der Trunkenheit völlige Symptome ſichtbar.

„Wie

„Wie ſelig iſt's ein Fürſt zu ſein!“ rief Rangolf aus, Amanda's Bruſt feſter ſich anſchmiegend, mit ſeinen Armen feſter ſie umſchränkend „und Liebe zu genieſſen!“ ſprach im liſpelnden Tone der matthinſinkenden Wolluſt Amanda, und ihre Worte begleitete ein Blick — o! war das ein Blick!

Doch jezt entwand ſie ſeinen Armen ſich, und reicht' ihm groß zum Abſchied die Hand. „Ich gebiete den Geiſtern, ſprach ſie, das haſt du geſehn, — wirſt auch du mir gehorchen?“ „Ob ich werde?“ rief ſchwärmeriſch Rangolf aus, o, ich will nur gebieten, um dir zu gehorchen!“

„Wohl denn, entgegnete Amanda ihm — nimm meine erſte Lehre! „Der Fürſt iſt über die Geſetze!“ “

„Und wenn ich ſündige?“ fragte Rangolf.

„Vergeben deine Prieſter dir, die ehre!“ ſprach Amanda, küßte Valonzi, und — da war ſie hin!

Valonzi, als hätt' er des eben verfloſſenen Vorfalls vergeſſen, oder gleich als wäre nichts vorgefallen, trat wieder zu Rangolf jezt, und redete mit ihm von des Gartens ſo herrlicher Anlage, von dem Hinreiſſenden in den abwechſelnden ſo ver-

ſchiedne Saiten der Empfindung berührenden Parthien.

Horch! mit Einem ertönte von verſchiednen Seiten her:

den frölichen
den glücklichen } Rangolf,
beglückenden

Erhalt' uns, lieber Herre Gott!

Wer anders konnte ſo anſtimmen, als die Favorit-Vögel des neuen Königs, Chicana, Argliſt und Deſpot. Es lobte der Fürſt Valonzi den ſchönen Geſang, und das noch ſchönere Gefieder der Vögel. Wirklich konnte Rangolf ſich nicht beſinnen, ſie je ſo ſchön geſehn zu haben. Wie Roſe, Kopf und Schwanz, und der himmelblaue Flügel mit Golde der Morgenſonne umſäumt. —— Rangolf erhaſchte davon einen, und ſtreichelte ihn zärtlich koſend. An ſeinen Händen klebte Gold, und des Vogels Flügel ward aſchgrau, doch er bemerkt' es nicht, denn das liſtige Thier ſtimmte den obigen Panegyrikus an.

Eine rauſchende Muſik, welche beiden ſo eben in die Ohren ſchallte, mahnte ſie an die Rückkehr zum heutigen Feſte. Sie giengen entlang dem wölbenden Akazia-Gange, der zum königlichen

Tafel-

Digitized by Google

Tafelgemach führte, hin, als ſie auf ein wunderbares Geſicht ſtießen, bei welchem nicht zu verweilen, beiden gleich große Unmöglichkeit geweſen ſein würde.

Ein Weib, das in der linken Hand eine Schlange hielt, welche ſie zu verbergen bemüht war, und in der Rechten eine Opferſchaale aus der Weihrauch aufdampfte — alt und häßlich wie die Nacht zwar, aber durch Schminke und Farbenmahlerei aufgeſtutzt — ſtand da, und neigte ſich unter mancherlei, ſchönſeinſollenden, aber bizarren Verbeugungen vor einem Bilde, welches über dem Dampfe der Weihrauchsſchale ſchwebte, und je nachdem der Rauch ſtark oder ſchwach war, ſtieg und ſank. Die Figur oben hatte ein langes weibliches Gewand aus ſeidenen Zeugen aller Farben erbärmlich zuſammengeſtückt, eine dreifache Krone auf dem Haupte, ein Feldherrnſchwert an der Seite, Ordensbänder aller Art um Bruſt und Rücken gehängt, einen Gurt aus Kirchenväter Folianten gewoben, und auf dem aus Titeln metaphyſiſcher Lehrbücher geſchmiedeten Medaillon daran, ſtand mit goldner Inſchrift: „Von Gottes Gnaden!"

„Ha, ſchöne Weiber! rief Valouzi aus, trift man euch hier? Woher? Wohin?"

„Freut mich doch die Gnade zu haben, Ew. Durchlaucht — trat die untere zu Valonzi hin — allhier zu treffen. Wo man Sie aber nicht ſelbſt traf, war doch wenigſtens der Ruf von Ihren Verdienſten. — Darf man wohl allerunterthänigſt ſich unterfangen, wer Ihr Begleiter — — — (zurückfahrend, Weihrauch in die Opferſchale werfend, und dann niederknieend.) Wer erkennt dich nicht, erhabner König! — Von Pol zu Pol, tönt o Rangolf! dein Ruhm. — Im Munde unmündiger Kinder und Säuglinge haſt du dir bereitet, — o dieſer Stirn Majeſtät! — Erlaube mir nieder zu ſinken vor dir, und den Staub deiner Füſſe zu küſſen, daß dann auch ich groß ſei! — — Dieſen erhabenſten Herrſcher der Völker, meine geliebteſte Tochter! nimm ihn, und trag' ihn ſanft auf deinen Händen!"

Wie in ſprachloſem Erſtaunen, und ſtummer Ehrfurcht blieb ſie auf ihrem Angeſicht liegen vor Rangolf, der ſich während dieſer Zeit an Valonzi wendete, zu erkunden wer denn dieſe „artigen ſchönen Damen" ſeien.

„Madame Schmeichelei iſt dieſe hier, antwortete Valonzi, und hier ihre liebenswürdige Tochter, Miß Hochmuth! Beide haben viele

Freunde,

Freunde, und Freundinnen, hauptſächlich an Höfen!"

„Daß ſie ſich nicht entfernen von dem meinigen, und Ihnen fürſtliche Ehre erzeugt werde. So befehl' ich's."

„Jeder Befehl Rangolfs iſt heilig ſeinem allerunterthänigſten Knechte Balonzi!" ſprach der Höfling, mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, einige Schritte zurücktretend.

„Noch kann ich nicht bleiben, ſprach Miß Hochmuth, Allerdurchlauchtigſter! Von eines Befehls Erfüllung hängt unſer Bleiben ab. Dieſen Befehl, König! ſenden dir die Götter. Sie ſagen dir: „Rangolf! Sohn der Götter! wiſſe, daß du mehr und beſſer denn deine Unterthanen ſeiſt, ſie alle ſind um deinetwillen da, deinen Lüſten, deinen Launen zu fröhnen! — " Wirſt du dieſen Befehl erfüllen?"

„Buchſtäblich," antwortete Rangolf.

„Nun wohl! ſo tritt auf meine Hände, ich trage dich!"

Das that denn Rangolf — o, wie erhaben er ward! Was war ihm die Erde da? Näher dem Himmel verachtete er ſie. — Doch, jetzt dacht'

Digitized by Google

er Amanda's. „Und wenn dem Götterſohn eine Menſchenſtunde beſchleicht?“ fragt' er.

„So iſt glücklich die Tochter der Erde, welche er ſeiner Gottheit näher zu bringen würdigt,“ war die Antwort, und im Augenblick hatte die luſtige Botin ihn in den Kreis der ſchmauſserwartenden Höflinge niedergeſetzt.

Schnell, ſehr ſchnell muß Madame Schmeichelei ſein, denn ſchon ſtand ſie wieder hier (unſichtbar den Höflingen, ſichtbar dem Könige) an der Höflinge Spitze. Vielleicht waren ihre Bewegungen elektriſch, denn wie der elektriſche Schlag eine ganze Reihe zückend durchfährt, ſo ihre Bewegungen. Ehrfurchtsvoll trat ſie zwei Schritte zurück, kniete zur Erde nieder, und ſenkte demüthigſt zur Erde den Blick. So der Höflinge ganze, in zwo Colonnen getheilte Schaar, durch welche Mangolf, den Kopf in die Höhe gerichtet, gleichſam die Erde verachtend, von Miß Hochmuth begleitet, hindurch gieng.

Die Paucken wirbelten, die Trompeten ſchmetterten — man ſetzte ſich zur Tafel.

Luſtig war es anzuſehn, mit welchem Appetit König und Höflinge über die Gerichte herfielen. Die arme Juſtitia war hinter ehe man ſich es verſah,

ſah, und manchem lief die Sauce von Aequitas über den Bart. Eben ſchwemmte man in behäglichſter Ruhe in alten milden Weine das Ragout hinunter, als mit Einem — o Wunder! — ein ſanftes Lüftchen jede Wange leis aber wollüſtig umfächelte, welches Fächeln eine gewiſſe Trägheit durch den ganzen Körper goß. Dunkler brannten Lichter und Fackeln, die Muſik verſtummte, jeder Laut in jedem Munde erſtarb.

An der einen großen Flügelthür aber vernahm man ſanfte Töne, wie die der Flöte ſind, wenn man in ſtiller Mainacht von einiger Ferne her ſie tönen hört.

Jedes Auge ſchwamm, der offene Mund lachte, den Athen hielt jeder zurück, denn das Schmelzende der Muſik, hatte jeden abgeſpannt, und dieſe Abſpannung mahlte ſich auf jedem Geſichte.

Da öfnete ſich die Flügelthür von ſelbſt, und mit langſamen Schritt trat in ein ſchwarzes Gewand gehüllt, unter ſiebenfachen Schleier verborgen das Antlitz, eine dicke Geſtalt herein. Auf der Bruſt glänzte ein großer mächtiger Orden, Sklaven trugen hinter ihr her eine erſtaunende Anzahl Juwelen, Perlen, Orden und Gold. Sie gieng unmittelbar auf Rangolf los, und ließ von

einem

einem Sklaven ſich den Schleier zurückheben. Ihr Geſicht war feiſt und roth. Kleine Augen ſchienen faſt vom Fett verſchwollen, ſonſt war nichts von Ausdruck auf dem Spiegel ihrer Seele ſichtbar. Aber vielleicht doch, denn wer bürgt uns denn, daß ihre Seele nicht wie die Augen vom Fett verſchwollen war?

Ein andrer Sklave trat hervor, und kniete nieder vor Rangolf. „Jede Göttin hat heute beſchloſſen — ſprach er — ihren erhabenſten Liebling zu belohnen, auch die meinige!“ Er ſtand nun auf, und nahm aus ſeiner Göttin Hand ſchwarze von Ochſenleder ſchön bereitete, aber mit allerhand nichts bedeutenden aber äuſſerſt koſtbaren Figuren von Diamanten, Topaſen, Chryſolit, Hiazint, Karfunkel, Rubin, Amethiſt, Sapphir und Smaragd ausgelegte, Stirnbänder, und wand das ſchönſte und gröſſeſte dem Könige, minder ſchöne und minder große den Höflingen um die Häupter. Nur Valonzi nicht.

Keiner konnte ſich entſinnen, je ſolch eine ruhige Behaglichkeit gefühlt zu haben, und ſelbſtgefällig belächelte jeder ſeinen neuen Schmuck.

Eine neue rauſchende Muſik erhob ſich nun, begleitet von himmelanhebender Vokalmuſik. Ein

Hymnus

Hymnus war's auf die gegenwärtige Göttin, der ſo ſich anhub:

„Heil, dir Heil! o holde Dummheit!“
und während des Geſanges ſchluckte man vollends den Reſt des Ragouts hinunter.

Die Göttin hörte den Hymnus, der ihr zu Ehren erſcholl, mit einem ſchmunzelnden Lächeln an, gähnte zwar ein Paarmal, aber verweilte bis zum Ende. Ein ſchönes, wohlgepolſtertes Sofa brachten zwei Sklaven nun, auf welches hin ſie die Glieder ſtreckte, und nun ſich fortragen ließ, wobei die Schmeichelei und Hochmuth ſie begleiteten.

Die neumodiſchen Cervelate-Würſte wurden nun vom König, und den Höflingen jetzo bewundert, und — der Pächter ſchäumendes Blut. Doch da Bewunderung nicht ſättigt, behandelte man ſie ſogleich reeller. Der unvergleichliche Geſchmack derſelben entzückte Jeden über die Maaßen. — —

Im beſten Schmaußen war man, als ängſtlich und zitternd ein Kämmerling des Königs hereinſtürzte, der mühſam hervorſtammelte: „Aufruhr, Ew. Majeſtät, mit Spießen und Stangen bewafnet, ſtürmt ein unabſehbarer Haufen die Straßen herab, welcher mit Ungeſtüm das Blut

der

der Lieblingsvögel von Ew. Majeſtät fordert, und die getödteten Vögel wiederher verlangt!“

Eine Nachricht allerdings, bei welcher Jedem der Biſſen im Mund erſtarb. Und doch war dieſes noch nicht alles, denn ein entſetzliches Schneiden im Unterleibe, und drücken im Magen, nebſt einem heftigen Kopfweh geſellte ſich bei Jedem zu der ſchlimmen Nachricht, welche natürlich das Böſe noch um Grade vermehrten.

Valonzi aber war nicht mehr zu ſehen — vermuthlich hatte die Kröte ihren Sumpf geſucht! — An wen nun ſich wenden? Was in dieſer Noth beginnen? — Vergebens ſuchte man die Schmeichelei, vergebens den Hochmuth — fort waren beide! — O, das war doch entſetzlich, in dieſer Noth ſo von allen verlaſſen zu ſein!

Das Getümmel kam näher immer und näher. Wildes Schreien des Zorns und der Rache ſtürmte den Himmel, und der Himmel erhörte. Der Donner krachte dreimal fürchterlich, und die Grundveſte der Erde ſchien zu erzittern. Auf einen Augenblick ſchwieg das Getös der empörten Menge da, aber ein hohes Gejauchz „Triumph! Triumph! der Nimmertod!“ unterbrach die Stille.

„Sei

„Sei Richter zwiſchen uns und ihm, Richter zwiſchen uns und ihm!“ rief alles ihm entgegen. „Gieb mir mein Weib, mir meinen Sohn, mir meinen Vater, ſein Höfling ſchändete meine Tochter mir, raubte die Braut mir von der Seite — ſei Richter zwiſchen uns und ihm, Richter zwiſchen uns und ihm!“ ſo ſcholl es in Einem weg.

Vor dem wollüſtigen }
Vor dem einfältigen } Rangolf,
Dem deſpotiſchen }

Behüt' uns lieber Herre Gott!

So ſang der Vogel Nimmertod, als eine dichte ſchwarze Gewitter-Mitternachts-Wolke ſich um ihn ſammelte, und den Augen verbarg. Ein Blitz durchfuhr die Wolke, dieſe zertheilte ſich, und auf einem ebenen Throne ſaß in weißem Gewande, in der Rechten eine Palme, in der Linken ein Schwert, eine ernſte majeſtätiſche Göttin, deren Anblick Schauer der Ehrfurcht einflößte. Neben ihr ſtand mit prüfenden auf eine Wage gehefteten Augen eine zwote Göttin, und eine dritte, welche in die ſteigende Wagſchale einige As zu legen ſtets befliſſen war. — —

Alles ſchwieg bei dieſem Anblick, wie im verzauberten Walde, wo ſich kein Lüftchen rührt, kein Blättchen rauſcht, dem Vogel Leben und Stimm' entflieht. Jeder hielt den Athem zurück, erwartend welche Worte die ernſte Göttin ſpreche.

Ein neuer Donnerſchlag, dann hub ſie majeſtätiſch ſich von ihrem Sitz empor. — —

„Die ſonſt Nimmertod hieß — hub ſie an — heißt Unſterblichkeit nun. Wiedervergeltung iſt mein Gewerbe, Rache mein Handwerk! — — Tretet hervor, Verführer und Verführerinnen!" —

Chicana traten hervor, Argliſt und Deſpot, häßliche alte Weibergeſtalten. Amanda's glühendes Auge, ihr ſtürmiſch wogender Schwanenbuſen, ihr lockender Blick — ſie ließen, nicht erkennen, daß dieſe Dirne die Wolluſt war. In ihrer Hand hielt ſie koſend die abſcheuliche Kröte Kabala. Schmeichelei und Hochmuth vollendeten die Reihe.

„Dir übergeb' ich ſie, Vater Kabala's!" ſprach die Vergelterin Unſterblichkeit.

Valonzi's Genius trat da hervor, da ſpottete ſeiner und der Unſterblichkeit Amanda's lächeln-

der

Digitized by Google

der Mund; „den kenn' ich!" ſprach ſie zur Unſterblichkeit!

„Du kennſt mich nicht!" brüllte eine Stimme, wie das Krachen im Innern des Aetna, wenn er einen glühenden Lavaſtrom auswirft, und nicht Walonzis Genius ſtand mehr vor ihr, ſondern eine ungeheure Gewitterwolke, über ihr ein ungeheurer Kopf, ſtatt der Augen drohende Kometen, ſtatt der Haare feuerſpeiende Drachen, Feuerſäulen die Füſſe, Feuerſäulen die Arme, und Krokodille ſtatt der Finger nnd Zehen!

Bei dieſem fürchterlichen Anblick ſank die Wolluſt in ihr erbärmliches Nichts hin! „Komm, laß den Teufel mit dir buhlen, rief die Geſtalt, ergrif ſie beim Schopf, und fuhr ſauſend mit ihr durch die Luft. Donner durchkrachte die weite Gegend umher.

„Juſtitia! fuhr nun die Göttin fort — die Dirne hat ihren Lohn. Du weißeſt es aber, daß ich nie etwas zur Hälfte nur vollbringe. Gehe deshalb und entledige Rangolf und ſeine Höflinge der Stirnbänder, denn ich ſehe, daß ſie gedankenlos auf die ganze Scene hinſtarren, wie der Bauerjunge, der zum erſten Male in der Oper iſt."

Digitized by Google

Juſtitia vollbrachte ſogleich, was die Unſterblichkeit ihr gebot. Die ſüſſe Behaglichkeit, die den Fürſten und ſeine Diener bis dieſen Augenblick noch umgeben hatte, ſchwand ſogleich, und alle merkten nun — — daß es einen ganz verteufelt ſtarken Geruch um ſie, nicht eben dufte, aber doch verbreite.

„Juſtitia!“ rief Aequitas jezt in einem halb bittenden halb fordernden Tone, und hieß ſodann, die um ſich Verſammelten näher zu treten. Einen großen Spiegel hielt ſie ihnen vor, darin in ihren ungeſchminkten ächten Geſtalten Dame Schmeichelei, und Lady Hochmuth waren. Der Ausdruck in den Geſichtern ſchien die verworfenſten Kreaturen zu charakteriſiren, und ihr vorher ſchimmernder Putz prangte jezt in originaler Geſtalt, als ein aus tauſend verſchiedenfarbigen Lappen zuſammengeflickter Bettlerwamms, Donna Dummheit ſaß in der letzten Claſſe einer Schule zu unterſt auf der A, B, C Bank, und mußte ſich von einem finſtern Orbil Schnippchen aufzählen laſſen.

„Sieh da — ſprach die ſanfte Aequitas — das ſind die Göttinnen, denen ihr heute huldigtet,

und

und denen du, Rangolf! an deinem Hofe Altäre zu erbauen gedachteſt. — Kennſt du ſie nun?“

Ein flammendes Hochroth überzog Rangolfs Wangen.

„Gut ſo — fuhr ſie demnach in ihrer Rede fort — dies Erröthen bürgt mir, daß du noch Gefühl für Ehre und Schande haſt. Stimmt deshalb, meine Sänger! ihm den Fürſtengeſang an!“

Eine Muſik erhob ſich von folgendem Geſang, den einſt ein Lieblingſohn der Aequitas gedichtet hatte, begleitet. Alſo hieß der Geſang:

„Ein Wort an dich, du Fürſtenſohn!
Beſteigſt du deines Landes Thron;
So ſchütz die Redlichen im Lande;
Sei du ihr Freund und leite ſie,
Und hör' und ehr' die Schmeichler nie
Der Höfe Peſt, der Fürſten Schande.
Die Wahrheit ſtütze deinen Thron,
Dies merke dir, du Fürſtenſohn!“

„Haſt du ihn vernommen, den Geſang?“ fragte Aequitas Rangolfen jezt, und als er mit

Ja hierauf antwortete, redete ihn Humanitas an:

„Es iſt nicht genug, daß du ihn vernommen haſt — befolge nun auch die Lehren, welche er enthielt. Dann kannſt du aber auch verſichert ſein, daß ich in jeder Lage deines Lebens ſchützend dir zur Seite ſtehe. — Siehe, Fürſt! du glaubteſt bei jeziger Mahlzeit — bei der Kannibalen zurückgeſchaudert ſein würden! — mich vertilgt zu haben. Täuſche aber dich nicht, denn Humanitas wird nie vertilgt — ſo oft ihr Gefahren drohen, flieht ſie zum Himmel, von welchem ſie ſtammt, und giebt blos ein Afterbild von ſich der Muth blinder Barbaren Preiß. — Wünſche nie wieder, daß ich deinen Thron, daß ich dein Land verlaſſe, denn nur wenn ich geflohen bin, leitet nicht die Weisheit des Fürſten Schritte mehr, iſt er allaugenblicklich in Gefahr, vom dem Throne, welchen er auch mit Unrecht behauptet, geſtürzt zu werden!“

Dem gebeſſerten,
Wachſamen, } Rangolf,
Menſchlichen

Behüt' uns lieber Herre Gott!

Sangen,

Sangen, indem Humanitas alſo geſprochen hatte, die guten Vögel. Rangolf trat anfänglich beſtürzt, und in der Verwirrung der Schaam einen Schritt zurück, aber bald ſammelte er ſich wieder.

„Ha! ſo ſeid ihr nicht vernichtet — rief er halb wehmüthig halb freudig aus — ſo hab' ich denn euch wieder ihr ſanften Leiter auf dem Wege des Guten? Tauſend, tauſend Male mir willkommen! Nichts trennt Rangolfen je wieder von euch, er wird euch pflegen und hegen, und ſein Unrecht wenigſtens zur Hälfte wieder gut zu machen, ſuchen! — Aber dich, majeſtätiſche Richterin! auf deinem ebenen Throne, dich fleh' ich an, laß — o laß nie wieder die böſen Vögel bei mir haußen!"

„Ewig unabänderlich — ſprach die Unſterblichkeit — ſind die Ausſprüche des Schickſals! dein Vogelkaſten werde alſo eingerichtet nach wie vor. Du kennſt ſeine ganze Beſchaffenheit, und ob er dir zur Freude oder Laſt gereichen ſolle, hängt blos von dir ab. Bei der Pflege der Vögel vergiß nur nie, wie Medor dieſes nie vergaß, das Stöckchen. —"

„Noch eins, bevor wir ſcheiden — ſprach Aequitas. — Du erkennſt leicht, daß die Wolluſt dich irre führte, und mußt alſo auch in ihre Vorſchriften Mistrauen ſetzen. Falſch, grundfalſch ſind die Lehren, welche ſie dir gab, und führen unausbleiblich zum Verderben. Merke dir deshalb, was dir Juſtitia ſagen wird.“

„Rede, Juſtitia! ich werde deine Befehle befolgen!“ ſprach ungeduldig Rangolf. Juſtitia ſprach demnach:

„Das Geſetz, ein Kind der Vernunft, iſt über den Fürſten!“

„Das Land iſt nicht des Fürſten, der Fürſt des Landes wegen, da!“

„Nicht wenn du gefehlt haſt, opfre deinen Prieſtern, ſondern wenn du zu fehlen gedenkſt, frage deine Weißen!“

„Denke ſtets an den Fürſtengeſang!“

„Ja, das will ich — rief muthig Rangolf aus — Seht, hier am Throne der Unſterblichkeit

keit knie' ich nieder, und gelobe feierlich; dem, was Juſtitia mir gebot, nachzukommen!"

„Heil, Heil und Segen unſerm ädeln Für-ſten!" rief das Volk.

„Ja, Segen wird dich begleiten, ſprach die Unſterblichkeit, Segen hier und dort, wenn du deinem Verſprechen gemäß handelſt! Ich werde dann dich einſt als zärtliche Mutter in deine Arme ſchließen. — Wo aber auch — — — —"

Hier ſchwieg die Göttin, dichte Nacht verhüllte ſie, und ihre Begleiterinnen von neuem. Eine bange, erwartungsvolle Stille von einigen Minu-ten, und nun raßte der Sturm, als wollt' er im weitem Raume die Geſtirne aus ihren Angeln reiſ-ſen, und gegen einander ſchleudern. Ha! und jezt krachte die Erde, als borſtete ſie mitten entzwei, von allen Seiten fuhren Blitze nieder auf ſie, und wo einer nieder fuhr, flammte verheerendes Feuer auf. Jammergeheul erfüllte alles, und eine Stim-me, wie die eines tauſendfachen Donners, wenn er in Felsklüften doppelt ſchrecklich wiederhallt, rief: „Wir ſehen uns wieder!

„Wie? Ew. Königliche Majeſtät ſind unge-halten auf den Erzähler? — Nicht doch, halten Höchſt Dieſelben einen Augenblick nur noch mit der Befolgung des gnädigſten Urtheilsſpruches, daß Ketten auf dem Zuchthaus der Lohn für meine Erzählung ſein ſollen, zurück. Es iſt gewiß, daß Ew. Königl. Majeſtät von meiner Wenigkeit — doch was ſag' ich Wenigkeit? — von mir der eine Null iſt, nicht wiſſen können, daß ich den Grund-ſatz befolge, welchen ich vor die Allerhöchſten Ohren Ew. Königl. Majeſtät jezt allerunterthänigſt brin-gen zu dürfen, mich zu bitten unterſtehe. Er heißt nämlich:

„Suche immer, ſelbſt bei deinen geringfügig-ſten Arbeiten, dem Leſer zu nutzen!“

Wie aber könnt' ich mit einer Arbeit mehr nuz-zen, als wenn ich dadurch die wichtige Ruhe Ew. Königl. Majeſtät ſelbſt bis zum kleinſten Umſtand hinab, zu befeſtigen trachte. Als eifriger Pa-triot, als der allerunterthänigſte Verehrer Ew. Königl. Majeſtät, kann und darf mir nichts ſo ſehr am Herzen liegen, denn wer es wagen könnte dieſe zu ſtören, ha! welche Strafen, welche Martern wären gräßlich genug, um dem Böſewicht nur zur

Hälfte

Digitized by Google

Hälfte fühlen zu laſſen, was er verbrach. Die Fliege die ſich ſtechend auf die Allerhöchſte Naſe Ew. Königl. Majeſtät zu ſetzen nicht entblödet, die Mücke, die ſich tollkühn erdreuſtet einen Tropfen Allerdurchlauchtigſten Blutes aus dem Allerhöchſten Körper Ew. Königl. Majeſtät zu ziehen — — ha! mit dieſen Händen — Ew. Königl. Majeſtät belieben meinen gerechteſten Grimm zu beobachten, denn die folgende Stelle wird pathetiſch ſein, — ha! mit dieſen Händen könnt' ich die Ungeheuer erwürgen — doch nein! ſchneller Tod wäre Wohlthat für ſie, unter Martern der Hölle ſie langſam hinſterben laſſen, und dann der Hölle zuſchicken!

Wo blieb ich? Was wollt' ich ſagen? Die Wuth hat mich ganz von Sinnen gebracht! Ja, alſo — — als dieſer eifrige Patriot, als dieſer große Ruhebeförderer Ew. Königl. Majeſtät wünſch' ich nichts ſehnlicher, als daß auch nie ein böſer, heimtückiſcher, der Hölle entflohene Traum es wage, Höchſtdieſelben zu beunruhigen. Um alſo Höchſtdieſelben im Voraus dafür zu ſichern, erzählt' ich meine Fabel: —

Beruhigen ſich alſo Höchſtdieſelben, denn es war alles nur ein Traum. Träume aber ſind Säume."

Durch das ſchreckliche Krachen der berſtenden Erde wurde Rangolf aus ſeinem Schlaf aufgeſchreckt. Kalter Schweiß ſtand auf ſeiner Stirn, und er konnte ſich noch in einigen Minuten nicht beſinnen, ob er wirklich nicht geträumt habe.

Es mußte aber wohl nur ein Traum geweſen ſein, denn neben ihm lag ja ſeine reizende Betty. Sie ſchlummerte ſo ſanft, und ihre Miene lächelte auch im Schlummer. Sanft hob ſich der elaſtiſche Buſen. Ach! wie kann ich weiter erzählen, was er alles ſah, wohin er auch bei Betty blickte, war alles mit ſanftem Reiz geſchmückt. Er betrachtete ſie in Entzücken verloren, eine ſanfte Wallung ſchien ihn himmelan zu heben, er vergaß den Traum, die Welt um ſich her, und ſich ſelbſt, und ſchmiegte ſich in Bettys Lilienarm.

Die Holde erwachte. Ein ſchlauer ſchmachtender Blick war es, den ſie auf Rangolf warf, und mit ſanftem Ungeſtüm drückte ſie ihn an ihre

Bruſt.

Bruſt. Ein Kuß den er dieſer aufdrückte, verſetzte ihn unter die Götter. Kürzer ward der Athem und ſtürmiſcher, und jezt beſeligte ſie Amor mit ſeiner höchſten Gunſt.

Dieſes war das Ende erſt meiner Erzählung, die weiter nichts zur Abſicht hatte, als Ew. Königl. Majeſtät allerhöchſte Ruhe. Wie leicht, ſo dacht' ich; wäre es nicht möglich, daß auch Höchſtdieſelben von einem Traume dieſer Art beunruhigt würden. Könnten ſich Höchſtdieſelben darüber nicht Sorge machen?

O es ſei weit entfernt, daß dieſe Herzen Nagerin bei Ew. Königl. Majeſtät ſich einlogire.

Zur Zeit hat es aber noch den Anſchein nicht. Ihre Miniſter und Räthe ſorgen für das Land, das Land für die Bedürfniſſe Ew. Königl. Majeſtät, und daß kein böſer Traum es wage, manche reizende Betty. — —

O, das glaubt' ich gleich, daß Ew. Königl. Majeſtät gerecht genug wäre, den Urtheilsſpruch

zurück

Digitized by Google

zurück zu halten, und mich vielmehr mit dem Orden des Verdienſtes zu beehren, der ich erſterbe

Ew. Königl. Majeſtät

Meines Allerdurchlauchtigſten

Königs und Herrn

allerunterthänigſter Knecht.

Digitized by Google

XX X.86

ogle

Digitized by Google